

# Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

### Amtsblatt

der Königlichen Amtshauptmannschaft, der Königlichen Schulinspektion und des Königlichen Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda, und der Gemeindevorstände des Bezirks.



### Anzeigeblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Kleinstes Blatt im Bezirk. Erscheint seit 1846.  
Telegr.-Adr.: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Mit den wöchentlichen Beilagen:

Dienstags: Belletristische Beilage; Donnerstags: Der Sächsische Landwirt; Sonntags: Illustriertes Sonntagsblatt.

Erscheint jeden Montag abends für den folgenden Tag. Der Abonnementspreis ist einschließlich der 3 wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg., bei Zustellung ins Haus 1 Mk. 70 Pfg.; durch die Post frei ins Haus vierteljährlich 1 Mk. 82 Pfg., am Postschalter abgeholt 1 Mk. 50 Pfg. Einzelne Nummern kosten 10 Pfg.

Abonnements-Bestellungen werden angenommen in der Geschäftsstelle Altmärkt 15, sowie bei den Zeitungsboten in Stadt und Land, ebenso auch bei allen Postanstalten. — Nummer der Zeitungsliste 6587. — Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die Spaltenzeile Korpusgröße oder deren Raum 12 Pfg., für Inserate von außerhalb des Verbreitungsgebietes 15 Pfg. Die Reklamezeile 30 Pfg. Geringster Inseratenbetrag 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach ausliegendem Tarif. Erfüllungsort für beide Teile Bischofswerda. Bestellte Inseraten-Aufträge können nicht zurückgezogen werden.

Inserat- und Abonnements-Bestellungen nimmt entgegen in Bautzen: Weller'sche Buchhandlung, Schulstraße 9.

Der **Kreisaußschuß** im Regierungsbezirk Bautzen besteht für die Jahre 1914, 1915 und 1916 aus den Herren: 1. Landesältesten, Grafen und Eblen Herrn zur **Lippe-Blonsterfeld-Weissenfeld** auf Döberitz, 2. Oberbürgermeister **Dr. Kaemmerer** in Bautzen, 3. Kammerherrn v. **Bünau** auf Bischheim, 4. Stadtrat **Herrmann Müller** in Lauenz, 5. Fabrikbesitzer **Ray Hoffmann** in Fibau, 6. Bürgermeister **Dr. Scharschmidt** in Böbau, 7. Oberbürgermeister **Dr. Kühn** in Jittau und 8. Gemeindevorstand und Landtagsabgeordneter **Karl Eduard Donath** in Oppelsdorf. **Bautzen**, am 12. Januar 1914.

### Königliche Kreishauptmannschaft.

Die **Legitimationsmarke** für **Gemeindevorstände** Nr. 155 ist verloren worden. Zur Verhütung von Mißbrauch ist diese Marke von dem Finder hierher abzugeben. **Bautzen**, am 16. Januar 1914.

### Königliche Amtshauptmannschaft.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Genossenschaftsbrauerei, eingetragen Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Bischofswerda, wird unter Aufhebung des auf den 21. Januar 1914, vormittags 10 Uhr, anberaumten Termins auf den Antrag des Konkursverwalters, Kaufmanns **Oscar Wagner** in Bischofswerda, zur Beschlußfassung darüber, ob die Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates der Genossenschaft wegen Verletzung ihrer Obliegenheiten im Sinne §§ 34 und 41 des Gesetzes, betreffend die Erwerb- und Wirtschaftsgenossenschaften, vom 1. Mai 1889, schadenersatzpflichtig gemacht werden sollen auf

den **4. Februar 1914, vormittags 10 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt. **Bischofswerda**, am 16. Januar 1914.

### Königliches Amtsgericht.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des **Bädermeisters Friedrich Hermann Müller** in Oberneukirch i. S. ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters zu Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke, — sowie über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses

der **Schlußtermin auf den 11. Februar 1914, vormittags 10 Uhr,**

vor dem Königlichen Amtsgerichte **Bischofswerda** bestimmt worden. **Bischofswerda**, am 16. Januar 1914.

### Königliches Amtsgericht.

In das Güterrechtsregister ist heute eingetragen worden, daß die Verwaltung und Nutzung des Gutes **Friedrich Paul Heinrich** in **Großdrebnitz** an dem Vermögen seiner Ehefrau **Elia Flora geb. Wulfsmann** daselbst durch Ehevertrag vom 12. Januar 1914 ausgeschlossen worden ist. **Bischofswerda**, den 16. Januar 1914.

### Königliches Amtsgericht.

### Ruhholzversteigerung im Bischofswerdaer Reviere.

Im Restaurant „Amthof“ hier, Kirchstraße Nr. 30, kommen den **20. Januar 1914, von vormittags 1/11 Uhr an:**  
400 ficht. und tief. Stämme, 12—15 cm stark,  
470 „ „ „ „ 16—26

320 ficht. und tief. Röhler, 12—15 cm stark,  
240 „ „ „ „ 16—27 „ „  
82 „ Stangen, „ 11—14 „ „  
aufbereitet auf den Schlägen Nrt. 13 des Höllereviers und Nrt. 26 und 27 des Butterbergreviers, unter den vorher bekanntgegebenen Bedingungen zur Versteigerung. **Bischofswerda**, am 14. Januar 1914. **Der Stadtrat.**

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten. Ferner liegt das „Illustrierte Sonntagsblatt“ bei.

### Das Neueste vom Tage.

Das **Kreuzer-Konfortium** hat 400 Millionen Mark vierprozentige **Schatzanweisungen** zu 96% Prozent übernommen, die am 29. Januar zu 97 Prozent ausgelegt werden.

Das englische **Unterseeboot „A 7“** ist bei **Plymouth** gesunken. An Bord befanden sich 12 Mann und ein Leutnant, welche als verlorene gelten.

Gegen einen portugiesischen Militärsarg wurden drei Bomben geworfen. Die Soldaten feuerten und nahmen drei Verhaftungen vor. Einige sind verwundet.

Die provisorische Regierung in Albanien hat bei der internationalen Kontrollkommission Schritte unternommen, damit diese von Europa die Abwendung internationaler Truppen zur Garantie der Ordnung und Sicherheit in der Gegend fordert. (Weitere Nachrichten unter letzte Depeschen.)

### Politische Wochenschau.

Unsere gesamte innere Politik stand in der vergangenen Woche unter dem Zeichen von **Zabern**. Am vorigen Sonnabend erfolgte vor dem Kriegsgericht in Straßburg, vor welchem der Prozeß gegen den Oberst von **Reuter** und den Leutnant **Schadt** verhandelt wurde, die völlige Freisprechung der beiden Angeklagten, und am gleichen Tage wurde in der Berufungsinstantz auch der Leutnant von **Borsner** wegen seines Vorgehens gegen den renitenten **Schuster** Blank in **Detthweiler** freigesprochen. Die Begründung des Frei-

spruchs für den Oberst von **Reuter** stellte klar und unumwunden fest, daß das Vorgehen der Militärbehörde in **Zabern** in den kritischen Novembertagen durchaus berechtigt gewesen ist, weil gegenüber den Aufrührern der dortigen Bevölkerung die Zivilbehörde vollständig versagte. Selbstverständlich hat das Urteil des Straßburger Kriegsgerichts in der gesamten Demokratie der verschiedenen Schattierungen einen „Entrüstungsturm“ hervorgerufen, während es von allen national gesinnten Kreisen in Deutschland mit Genugtuung aufgenommen wurde. Daß die Demokratie im Reichstage wie in den Einzelstaaten das Urteil als Anlaß zu weiteren Erörterungen benutzen wird, ist selbstverständlich. Den Anfang damit hat man bereits im elsässisch-lothringischen Landtag gemacht, wo scharfe Angriffe nicht nur gegen die Militärbehörden, sondern auch gegen die Regierung gerichtet wurden, die ihre Stellung nicht genügend gewahrt haben soll. Die von dem Staatssekretär **Freiherrn Born** von **Bulach** für die Regierung geführte Verteidigung war außerordentlich schwach und zeigte das offensichtliche Bestreben, die Zivilbehörde möglichst nachsichtig zu behandeln.

Ein vielleicht noch größeres politisches Interesse als die Erörterung des **Zaberner Falles** und seiner Begleitumstände konnten die Debatten der letzten Tage im preussischen Landtag in Anspruch nehmen. Nachdem am Sonnabend der vorigen Woche im Herrenhause von konservativer Seite durch den **Grafen Hork** zu **Wartenburg** eine entschiedene Verwahrung gegen die Übergriffe des Reichstages in die Kompetenzen der Einzelstaaten eingelegt worden war, auf die Herr von **Bethmann-Hollweg** mit einer Art **Indultionsrede** für das Vorgehen der Reichsregierung bei den vorjährigen Reichssteuerfragen antwortete, gleichzeitig aber auch die Aufrechterhaltung der **Mission** **Brenhens** im Reich betonte, fanden die Debatten am Dienstag im Abgeordnetenhaus ihre Fortsetzung, indem der konservative

Abgeordnete **Dr. Winkler** Klage führte über Passivität der Regierung gegenüber dem Einbruch des Reiches in das Steuergebiet der Einzelstaaten. Daß die lange Verteidigungsrede, die der Reichskanzler und Ministerpräsident hielt, überzeugend gewirkt hätte, läßt sich kaum behaupten.

In einer groß angelegten Rede hat sich der Führer der deutsch-konservativen Landtagsfraktion am Donnerstag im Abgeordnetenhaus mit den Ausführungen auseinandergesetzt, die der Reichskanzler von **Bethmann-Hollweg** am ersten Tage der Etatsdebatte über die braunschweigische Frage, über **Zabern**, insbesondere aber über die Gründe gemacht hat, welche die Reichsregierung zur Preisgabe ihrer eigenen Deckungsvorlage im vorigen Sommer bewegen haben. Die Darlegungen des Herrn von **Heydebrand** bedeuteten eine Mahnung und Warnung an den Geist der Zeit wie an die verantwortlichen Männer im Reich, die von stärkstem Eindruck, zugleich aber von unanfechtbarer Sachlichkeit war; in den rauschenden Beifall, der ihnen folgte, mischte sich — ein Beweis für ihre ungewöhnliche Wirkung — vielfaches **Händeklatschen**. Der Reichskanzler, der bei der Rede nicht anwesend war, erschien erst nach mehreren Stunden im Hause und entgegnete mit einer ausführlichen Begründung der von ihm bisher geübten Politik.

Was das **Ausland** anlangt, so ist in der vergangenen Woche die **albanische Frage** mehr in den Vordergrund getreten, da allerlei **Rachenschaften** in Albanien im Gange sind, die gegen den **Prinzen** zu **Wied** gerichtet sind und geeignet erscheinen, die **Wirren** in dem Lande bedenklich zu steigern. Ob, wie behauptet wird, der frühere türkische Kriegsminister **Tajet Pascha** und der ehemalige Verteidiger von **Skutari**, **Essad Pascha**, ihre Hand dabei im Spiele haben, ist nicht klar zu erkennen, jedenfalls kann man nur hoffen, daß die bevorstehende **Ankunft** des **Prinzen** zu **Wied** in Albanien allen diesen **Umtrieben** ein Ende machen wird. — Eine gewisse **Rachgierigkeit** der **Worte** gegen **Rußland** hat sich darin

zu erkennen gegeben, daß der jetzige türkische Kriegsminister Enver Pascha den Leiter der Deutschen Militärmission in Konstantinopel, den General Niman von Sanders, von dem Kommando des ersten türkischen Armeekorps entbunden und zum Generalinspekteur der gesamten türkischen Armee „befördert“ hat. Die von Enver Pascha eingeleitete Reorganisation des türkischen Offizierskorps scheint nicht ganz ohne Widerspruch der Betroffenen abgegangen. Auch der jetzige türkische Botschafter in Berlin, Nuhfar Pascha hat sich geweigert, den ihm angewiesenen Posten anzunehmen, und ist daraufhin verabschiedet worden. Ob er seinen Berliner Botschafterposten weiter behält, scheint noch nicht ganz klar zu sein.

Welchen Erfolg der griechische Ministerpräsident Benizelos bei seinem jüngsten Besuche in Rom und Paris für die griechischen Ansprüche davon getragen hat, ist noch zweifelhaft; jedenfalls erscheint die türkische Inselfrage heute von einer Lösung noch sehr weit entfernt zu sein.

Das Königreich Bulgarien ist noch lange nicht über den Berg. Es ist kein gutes Zeichen, daß die neugewählte Sozialdemokratie sich als arbeitsunfähig erwiesen hat und ein paar Wochen nach ihrer Wahl als hoffnungslos arbeitsunfähig wieder nach Hause geschickt werden mußte.

Das französische Kabinett Doumergue hat in den letzten Tagen gegen allerlei Angriffe zu kämpfen gehabt, die sich namentlich gegen den Finanzminister Cailleau richteten. Inzwischen ist der angekündigte Wechsel in der französischen Botschaft in Petersburg entschieden worden. An Stelle des Herrn Delcasse geht Herr Palleologue an die Reihe. — Im englischen Kabinett scheinen allerlei Schwierigkeiten aufgetaucht zu sein, die sich in erster Linie auf die starken Marineforderungen des Ministers Churchill beziehen.

In Süd-Afrika herrscht infolge des aus einem Zustand der Eisenbahnarbeiter entstandenen Generalstreiks starke Unruhe. Die Bürgerwehr. Die Bürgerwehr ist einberufen worden und es befinden sich bereits 60 000 Mann unter den Waffen. Neben diesen Unruhen geht eine Revolte der Schwarzen im Diamantminenbezirk von Jagersfontein einher, wo es schon zu einem blutigen Kampfe zwischen den Weißen und den Basutos gekommen ist. — In Mexiko sind wieder einmal die Rebellen obenauf. Nachdem der General Villa die Stadt Ojinaga erobert hat, rüstet er sich nunmehr zum Vormarsch auf die Stadt Mexiko. Inzwischen ist der befürchtete finanzielle Zusammenbruch Mexikos zur Tatsache geworden.

Der Präsident der chinesischen Republik, Yuanfukai, hat seinen Staatsstreik mit der Auflösung des Parlamentes vollendet. Der Präsident hat jetzt den Verfassungsausschuß einberufen, der ein neues Wahlgesetz ausarbeiten soll. Das Vorhaben Yuanfukais läßt erkennen, daß er die Macht in China vollkommen in der Hand hat.

**Deutscher Reichstag.**

Im Reichstag herrschte am Freitag die gewohnte Montagstimmung. Das Haus erledigte zunächst einige nicht gerade weltbewegende kurze Anfragen und beriet dann den schleunigen Antrag Schäffer über die Hinausschiebung des Termins für die Abgabe der Steuererklärung zum Wehrbeitrag bis Ende Februar, den Abgeordneter Erberger mit einigen Glossen über wunderliche steuerbureaukratische Wäulen in Süddeutschland begründete. Staatssekretär Kühn verhielt sich jedoch gegen diese Wünsche ziemlich ablehnend und wies darauf hin, daß nicht nur die Bundesstaaten selbst den Termin weiter hinausschieben könnten, sondern daß eine weitere Hinausschiebung auch von den Interessenten selbst beantragt werden könnte. Obwohl man im Hause seinen Wunsch, den Termin nicht weiter hinauszuschieben, begründlich fand, widersprach man ihm trotzdem allgemein und nahm schließlich den Antrag einstimmig an. Die dann folgende Fortsetzung der ersten Beratung des Gehaltentwurfes über die Sonntagruhe im Handeltreiberverber brachte keine neuen Gesichtspunkte. Bemerkenswert war allein eine Rede des Grafen Pofadomsky der auf die sittliche Bedeutung der Sonntagruhe hinwies. Die Vorlage wurde an eine besondere Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

**Die Konservativen und die Reorganisation der Staatsbahnlinien.**

Aus Dresden wird uns geschrieben: Die am Donnerstag in der Zweiten Kammer stattgehabten Verhandlungen über den nationalliberalen Antrag Dr. Rietzhammer und Genossen auf Vereinfachung der Verwaltung der sächsischen Staatsbahnlinien haben die konservative Fraktion veranlaßt, durch den Mund des Herrn Abg. Hofmann grundsätzlich erklären zu lassen, daß sie der von nationalliberaler Seite angestrebten Reorganisation nicht zu folgen vermag. Die Konservativen sind der Überzeugung, daß die jetzige Organisation unsere Eisenbahnverwaltung nach den von dieser selbst in den letzten Jahren vorgenommenen Änderungen nicht an ihrem Grundbau angefaßt werden darf, sie sich vielmehr selbst das ihr etwa noch Fehlende an Selbstständigkeit, Verantwortlichkeit und Beweglichkeit der einzelnen Abteilungen schaffen kann und wird.

Das, was von konservativer Seite an unsere Eisenbahnorganisation noch zu wünschen übrig bleibt, das sich aber im Laufe der Zeit von selbst ergeben, von innen heraus entwickeln wird, ist zweierlei: einmal ein Verkehrsamte im Interesse der mittleren und kleinen Beamten im Staatsbahnbetrieb. Diese Forderungen, davon ist man auf konservativer Seite überzeugt, lassen sich im Rahmen der heutigen Organisation durchführen und sind weit davon entfernt, an dem Grundbau derselben irgendwie Änderungen schaffen zu wollen. Die Einrichtung des Personalamtes ist so zu verstehen, daß die mittleren und unteren Beamten die Verwaltung dieses Amtes selbst übernehmen, daß alle diese Beamtengruppen ihre Interessen und Wünsche hinsichtlich ihres wirtschaftlichen Fortkommens dort zum Ausdruck bringen

und die zahlreichen Petitionen vermeiden, die heute aus diesen Kreisen mit dem Endziele der Erreichung besserer, wirtschaftlicher Lebensbedingungen hervorgehen. Eine solche Einrichtung würde in weiten Kreisen der Beamenschaft Begeisterung verbreiten, denn die eigenen Standesangehörigen hätten die Wünsche und Interessen dienstlich zu wahren, zu behandeln und zu beantworten. Aber auch brauchbare und praktische Vorschläge aus diesen Kreisen für Veränderungen und Verbesserungen müßte dieses Personalamt entgegennehmen und damit nicht allein der Berufstreue der Beamten dienen, sondern auch dem großen Verwaltungsapparate jederzeit von Nutzen sein.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß die von nationalliberaler Seite ausgegangene Broschüre über die Vereinfachung im Staatsbahnbetriebe, die vor kurzem zur Unterstützung der Dr. Rietzhammerschen Anträge der Öffentlichkeit übergeben wurde, vielfach Vergleiche zwischen Sachten einerseits und Preußen bezw. Bayern andererseits in Bezug auf die Eisenbahnen in dem Sinne zieht, daß Sachsen sich mancherlei Einrichtungen jener Staaten als Vorbild nehmen könnte. Demgegenüber muß es auffallen, daß der Abg. Dr. Rietzhammer bei der Begründung seines Antrages in der Zweiten Kammer die allerdings auch nicht zu bestreitende Tatsache feststellte, daß alle Bundesstaaten in ihrem Eisenbahnbetriebe an Organisationschwierigkeiten litten. Es ist das ein bemerkenswerter Widerspruch zwischen den Angaben der Broschüre und den Darlegungen Dr. Rietzhammers, obgleich man in der Annahme wohl nicht fehl geht, daß die Unterlagen für Beide in der Hauptsache aus einer Quelle stammen.

Als allem geht hervor, daß die Sächsische Staatsbahnverwaltung unzweifelhaft Verbesserungen und Abänderungen vertritt, die auf dem wachsenden Verkehr und den wirtschaftlichen Erfordernissen überhaupt beruhen, daß indessen aber der Aufbau der Verwaltung in seiner heutigen Gestalt unangestastet bleiben muß, weil noch keinerlei anderweitige Vorschläge ihre Brauchbarkeit in der Praxis ergeben haben und es gerade in dem so viel gestaltigen und verantwortungsvollen Eisenbahndienste von Abbel wäre, sich auf Experimente irgend welcher Art einzulassen.

**Verstärkung der albanischen Armee.**

Die „Reichspost“ erfährt aus diplomatischen Kreisen, daß die kommende Woche für die europäische Diplomatie eine sehr kritische sei. Eine Reihe bedeutender Fragen müßte gelöst werden. Vor allem läuft am Sonntag, den 18., der verlängerte Räumungstermin für die griechischen Truppen in Südalbanien ab. Der Termin werde formell nicht verlängert werden, doch werde den griechischen Truppen der stoffelweise Abzug bewilligt werden. Mit dieser stoffelweisen Räumung sei bereits im Gebiete von Koriza begonnen worden. Eine andere Frage, deren Lösung der Diplomatie Schwierigkeiten bereite, sei die Frage der albanischen Bank. Was die Nachricht von der Bereitstellung eines italienischen Expeditionskorps für Albanien betreffe, so sei sie in dieser Form unrichtig, daß aber Oesterreich-Ungarn und Italien alle Möglichkeiten ins Auge fassen, sei selbstverständlich.

Wie dem „Berl. Lok.-Anz.“ aus Fiume gemeldet wird, ist dort aus Anlaß des Stapellaufes eines österreichisch-ungarischen Dreadnoughts seit Freitag ein Eskadron der Kriegsmarine verankert. In der Nacht zum Freitag hat der Panzerkreuzer „Admiral Spang“ plötzlich die Anker gelichtet und ist in der Richtung nach den albanischen Gewässern abgegangen.

**Der Kaiser und der Prinz zu Wied.**

Die Meldung eines Berliner Blattes, der Kaiser habe dem Prinzen zu Wied in eindringlichen Worten von dem albanischen Abenteuer abgeraten, wird uns von der unrichtigsten Seite als unzutreffend bezeichnet. Der Kaiser hat allerdings den Prinzen auf die Schwierigkeiten und auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die seiner in Albanien warten würden, aber von einem Abtraten des Kaisers kann keine Rede sein. Auch die Nachricht, daß die Prinzessin die eigentlich treibende Kraft für die Uebernahme der Kandidatur des Prinzen gewesen sei, wird uns als unzutreffend bezeichnet.

**Politische Kundschau.**

Vollzahlung für die sächsischen Zoll- und Steuerbeamten. Wie aus Kapitel 21 Titel 33 des Staatshaushaltsetats hervorgeht, ist eine erheblich höhere Summe für Vollzahlung für die Zoll-, Steuer- und Grenzaußseher eingestellt worden. In den beteiligten Beamtenkreisen hat man zwar mit Befriedigung hiervon Kenntnis genommen, sich aber doch veranlaßt gesehen, in einer Bittschrift an das Finanzministerium anderweitige Vorschläge zu machen. Diese laufen darauf hinaus, für die Hauptzollamtsrendanten, die Hauptzollamtskontrolleure und die Nebenrollennehmer im Innern die Vollzahlungsgelder gleichmäßig zu erhöhen und auch den Aufsichtsbekleidungsstellen zu gewähren. Letzteres wird gewünscht einmal als einmalige Beihilfe und dann als fortlaufendes Vollzahlungsgeld an die Obersteuerkontrolleure, die Oberzollamtskontrolleure und Oberausseher und die Steuer- und Grenzaußseher. Wie wir erfahren, steht die konservative Fraktion auf dem Standpunkte, daß diese Wünsche durchaus berechtigt sind und ihre Erfüllung angezeigt erscheint.

Der Herzog von Braunschweig in Berlin. Zur Antrittsvisite als regierender Bundesfürst und zur Teilnahme an dem Kapitel des hohen Ordens vom Schwarzen Adler ist Freitag vormittag Herzog Ernst August von Braunschweig in der Reichshauptstadt eingetroffen und vom Kaiser und seinen Söhnen feierlich empfangen worden.

400 Millionen Mark neue preussische Staatsanleihen. Die preussische Finanzverwaltung hat an das Preußen-Konfortium 400 Millionen Mark auslosbarer 4 Proz. Schatzanweisungen begeben, während das Reich zurzeit keinen Geldbedarf zu befriedigen hat. Die Schatzanweisungsanleihe ist in 16 Serien zu je 25 Millionen Mark eingeteilt, jedes Jahr wird eine Serie durch Auslosung zur Rückzahlung

zum Nennwerte bestimmt. Das Konfortium hat von dem übernommenen Gesamtbetrage 50 Millionen Mark mit Sperrverpflichtung bereits begeben und wird den Restbetrag von 350 Millionen Mark zur Zeichnung auslegen. Der Emissionspreis für die am 29. Januar stattfindende Subskription ist auf 97 Prozent festgesetzt.

Die Feldartillerie-Frage. Die im bayerischen Abgeordnetenhaus zur Sprache gekommenen Gerüchte, nach welchen demnächst eine halbe Milliarde für eine Neubewaffnung der Feldartillerie gefordert werden soll, erklärt man in gut unterrichteten militärischen Kreisen als gegenstandslos. Allerdings würden Reformen in der Bewaffnung unserer Feldartillerie angestrebt, aber die Vorarbeiten dafür seien noch keineswegs abgeschlossen und die eventuellen Forderungen würden sich in einem weit engeren Rahmen halten, als nach jenen Gerüchten anzunehmen wäre.

**Aus der Oberlausitz.**

**Bischofswerda, 17. Januar. Städtisches und Allgemeines.**

Der Winter ist ein rechter Mann, so frugt der alte Wandbäcker Vote, und wenn er sich in dem Gewande zeigt wie gegenwärtig, so kann man dem Urteil schon bestimmen. Trotz der gegenständlichen Prophezeiungen der Landeswetterwarte von gestern und vorgestern hält seine Herrschaft diesmal an, und nach dem heutigen Stand der Wetterkarte ist zu hoffen, daß diese prächtigen Wintertage noch längere Zeit anhalten. Ein feiner Dunst lagert über der Erde und zaubert an Baum und Strauch seine Reifestalt. Bemerkenswert ist, daß der hundertjährige Kalender mit seiner Voraussage recht behalten hat. Er kündigte für die gegenwärtigen Feiertage strenge Kälte an.

Langenerlaubnis zu Kaisers Geburtstag. Nach einer Verordnung sind die Amtshauptmannschaften und die Polizeibehörden ermächtigt, zu Kaisers Geburtstag, auch für den Sonntag vor demselben, das wäre für den 25. Januar, Langenerlaubnis zu erteilen. Diese Langenerlaubnis ist zu den sogenannten regulativmäßigen freien Sonntagen nicht zu zählen. An Gebäuden kommen nur diejenigen für regulativmäßige Langenstunden in Betracht. Der noch für zulässig erklärte, auf den 1. Februar fallende Sonntag nach Kaisers Geburtstag ist ohnedies regulativmäßiger Feiertag.

Die Wettervorhersage der Kgl. Sächs. Landeswetterwarte erscheint künftig an anderer Stelle als besondere Rubrik unter Angehörigen einer Uebersicht über die Wetter- und Temperaturverhältnisse in Mitteleuropa.

Auf der städtischen Eisbahn fand am Donnerstagabend bei großer elektrischer Beleuchtung Konzert statt. Wie uns mitgeteilt wird, wird die Beleuchtung auch am Sonntagabend wieder voll in Betrieb gesetzt werden.

Treppenscheitern im Winter! Eine vielbesprochene Unvorsichtigkeit, die von unseren Hausfrauen in ihrem bekannten Scheuereifer oft begangen wird, hat in Kreis zu einem erheblichen Unfall geführt, der der Hausfrau eine Klage auf Schadenersatz einbrachte. Die Treppe war kurz vor dem Unfall gerollt, aber nicht genügend getrocknet, so daß sich auf den Stufen Glatteis gebildet hatte. Landgericht und Oberlandesgericht wiesen den Schadenersatzanspruch ab. Aber beim Reichsgericht hatte die Klägerin Erfolg; die Sache wurde an die Vorinstanzen zurückgewiesen, so daß die Hauseigentümerin möglicherweise Schadenersatzpflichtig erklärt wird.

Den ärztlichen Sonntagsdienst hat morgen Herr Dr. med. Grund.

**Aus der Amtshauptmannschaft Bautzen.**

Kammernau, 17. Januar. Nächsten Dienstag soll der Familienabend des Verbands für christliche Liederverke hier im Erbgericht stattfinden. Herr Divisionspfarrer Bachewitz, durch dessen Bemühungen das Soldatenheim in Dresden zustande kam, wird über Soldatenheime, ihre Notwendigkeit und ihren Segen referieren. Seine Ausführungen werden durch Lichtbilder noch veranschaulicht werden. Ein zahlreicher Besuch dieses Abends ist zu wünschen.

m. Reulisch, 17. Januar. Zu dem gestern hier von dem sogenannten Lämmerberge aus stattgefundenen Scherfschießen des Baugener Artillerie-Regiments hatte sich wieder trotz der empfindlichen Kälte eine große Masse Zuschauer eingefunden. Obwohl die Kuschel durch Sturm etwas beeinträchtigt wurde, war es doch wieder ein sehr interessantes Schauspiel. Die Pferde wurden während des Schießens in dem hiesigen Orte in Ställen und Scheunen untergebracht.

Sohlau (Spree), 17. Januar. Roh und Regen entfährte wurden dem Kutscher vom „Erbgericht“ in Steinigt-wolmsdorf, während er am Dienstagabend in der Bahnhofsstraße kurze Zeit weilte. Er hatte das Pferd ausgesträngt und zugebitt; als er wieder fortzahren wollte, war das Geschirr verschwunden. Den Schneespuuren nachgehend, kam der Mann bis zum „Erbgericht“ in Wehrsdorf, wo man das Geschirr aufgehoben hatte. Da das Tier vorschriftsmäßig wieder eingesträngt war, kann nur ein unbekannter das Geschirr weggeführt haben. Die Decke fand man unterwegs an einem Strauchbaum aufgehängt. Von dem Täter steht bisher jede Spur.

Bautzen, 17. Januar. Die städtischen Kollegien haben die Errichtung einer neuen Schule, einer sogenannten Hülfschule am 1. April dieses Jahres beschlossen. In derselben sollen geistig minderwertige Kinder „die zurückbleiben und den Gang des Unterrichts unnötig aufhalten“, Aufnahme finden. Der Haushaltsplan für die hiesige evangel. Volksschulen schließt ab mit einer Einnahme von 168 674,74 M. und einer Ausgabe von 447 131,23 M., so daß ein Zuschuß von 278 356,49 M. erforderlich ist.

**Aus der Amtshauptmannschaft Zittau.**

Zittau, 17. Januar. Durch leghwillige Verfügung hat der am 27. November 1918 gestorbene Kaufmann August

Emil Reichel in Größe von mit der Bestimmung 800 den Rest abgeben soll. genommen.  
 Bittau, 17. Januar. Der Armenverein die Freiwilligenverein für C...  
 Ein...  
 freiherr von...  
 Jahren in d...  
 und Betrüger...  
 Antrag der...  
 Er hatte sich...  
 geschäftlich...  
 ihnen versch...  
 wiederholt...  
 Ein...  
 Schmidt in...  
 bereits mitge...  
 ein Ehrengel...  
 Deutschen...  
 Ein...  
 De...  
 fest...  
 „A 7“ nur...  
 lich 13...  
 Loh in Unt...  
 die ein japa...  
 hingeworfen...  
 verfügt die...  
 größeren...  
 terseeboot...  
 rende Umf...  
 Müllschiff...  
 1...  
 Plymouth...  
 brierte auf...  
 von Cansan...  
 fernt ist...  
 Unterseebo...  
 Deutnant...  
 Hilfe erbet...  
 hätte abge...  
 Plymouth...  
 K. S...  
 Sonn...  
 Hau...  
 Kais...  
 1. Vortr...  
 2. Neu...  
 3. Vo...  
 der be...  
 3. Rest...  
 4. Berat...  
 neten...  
 5. Auf...  
 6. Wahl...  
 Die...  
 der Statu...  
 schaftlich...  
 Kam...  
 als G...  
 Nach E...  
 Kaisere...  
 181

Emil Reichel zwei an der Vorwerkstraße gelegene Grundstücke in Größe von rund 11000 Quadratmetern der Stadt Abbau mit der Bestimmung vermacht, daß die Stadtgemeinde bis höchstens 800 Quadratmeter zu Bauzwecken verkaufen darf, den Rest aber zur Anlage eines Emil Reichel-Parks verwenden soll.

**Aus der Amtshauptmannschaft Zittau.**

Zittau, 17. Januar. Stiftungen. Die am 9. d. M. verordnete Rentiere Fel. Ida Häbler in Großschönau hat testamentarisch 18000 Mark zu Wohlfahrtszwecken ausgesetzt. Die politische Gemeinde Großschönau erhält 8000 Mk. Der Armenverein, die Schule, der Jugendfürsorgeausschuß, die Freiwillige Feuerwehr usw. erhalten je 500 Mk., der Verein für Ortskunde 300 Mk.

**Tageschronik.**

Ein Reichsfreiherr wegen umfangreicher Betrügereien verhaftet. Aus Rürnberg wird gemeldet: Der Reichsfreiherr von Droste zu Vischering-Pattberg, der sich seit Jahren in den verschiedensten Städten planlos umhertreibt und Betrügereien meist bei Juwelieren begeht, wurde auf Antrag der Kriminalpolizei in Aschaffenburg festgenommen. Er hatte sich von Würzburg aus von einem Pelzwaren-geschäft Waren zur Auswahl kommen lassen und war mit ihnen verschwunden. Der Verhaftete ist wegen Betrugs wiederholt schwer vorbestraft.

**Ein englisches Unterseeboot gesunken.**

Devonport, 17. Januar. Das englische Unterseeboot „A 7“ ist bei Plymouth gesunken. Es besteht wenig Hoffnung, die Mannschaft zu retten.

Die englische Marine ist damit wieder von einem jener schweren Unglücksfälle betroffen worden, wie sie bei allen Seemächten sich bereits ereignet haben und wie sie leider auch ferner nicht ganz ausbleiben können, weil ja der schwere Seebienst von jedem Mann an Bord die äußerste Hingabe bei jeglicher Uebung erfordert. Das Boot „A 7“ gehört zu den ältesten Booten der „Submarines“. Es ist 1905 vom Stapel gelassen und stellt den vergrößerten „Hollandtyp“ dar. Während die leichtgebauten Boote eine Länge von 41 Metern und ca. 30 Mann Besatzung haben, wies das Boot „A 7“ nur 30 Meter Länge auf; mit ihm haben voraussichtlich 13 weitere Seeleute den Tod gefunden, den furchtbaren Tod im Unterseeboot, von dessen Schrecknissen die Notizen, die ein japanischer Seeoffizier vor den letzten Augenblicken hingeworfen hatte, in erschreckender Kürze melden. Zwar verfügt die englische Marine, wie die Flotten aller sonstigen größeren Seemächte, ebenfalls über Begleitkräfte für Unterseebootflotten. Anscheinend haben besonders erschwerende Umstände bei dieser Katastrophe das Eingreifen des Hilfschiffes unmöglich gemacht.

**12 Mann und ein Leutnant an Bord.**

Plymouth, 17. Januar. Das Unterseeboot „A 7“ manövrierte zusammen mit anderen Unterseebooten in der Bai von Cansand, die ungefähr sechs Meilen von Plymouth entfernt ist. Nach einigen Manövern bemerkte man, daß das Unterseeboot „A 7“ fehlte. Es sollen zwölf Mann und ein Leutnant an Bord gewesen sein. Von Plymouth wurde Hilfe erbeten. Rettungsboote sind sofort nach der Unglücksstätte abgegangen.

**Keine Hoffnung auf Rettung.**

Plymouth, 7. Januar. (Dep.) Bis 8 Uhr abends waren

die Bemühungen, das Unterseeboot „A 7“ zu heben erfolglos. Obwohl erklärt wird, daß die Besatzungen von Unterseebooten dieses Typs 12 Stunden unter Wasser leben können, hat man in amtlichen Kreisen alle Hoffnung aufgegeben.

Um 9 Uhr abends wurden die Rettungsarbeiten eingestellt. Sie werden erst morgen früh wieder aufgenommen werden. Als Taucher das erste Mal hinabgestiegen waren, klopfte sie an den Krumpf des Unterseebootes und empfingen Antwort von der Besatzung. Als sie aber um 6 Uhr zum zweiten Male hinabstiegen, empfingen sie auf ihre Zeichen keine Antwort mehr. Man glaubt, daß die Ursache des Unglücks in einem Verlegen der Pumpen, welche die Wasserbehälter hätten leeren sollen, zu suchen ist.

**Letzte Depeschen.**

Der neue preussische Gesandte in Dresden. Berlin, 17. Januar. Der deutsche Gesandte in Duxenburg Graf Ulrich von Schwerin ist zum preussischen Gesandten in Dresden als Nachfolger des aus Gesundheitsrückfällen zurücktretenden Gesandten von Bälow ernannt worden.

Verkehrsstörungen in Südfrankreich. Paris, 17. Januar. In Südfrankreich sind infolge der starken Schneefälle zahlreiche Verkehrsstörungen eingetreten. Nach einer Meldung aus Montpellier ist der Schnellzug von Bordeaux nach Cette in einem Tunnel stecken geblieben. Die Lage der Reisenden soll kritisch sein.

**Explosionsunglück.**

Barcelona, 17. Januar. Im Tunnel bei Garrafe de Torio sind die Zylinder der Bohrmaschinen explodiert. Drei Personen wurden getötet und 10 verwundet.

Das Kriegsgesetz wird in Südafrika aufrecht erhalten. Kapstadt, 17. Januar. Obwohl die Berichte aus den verschiedenen Zentren ein allmähliches Zurückgehen der Reute zur Arbeit melden, beabsichtigt die Regierung, das Kriegsgesetz solange aufrecht zu erhalten, bis normale Zustände eingetreten sind. Aus Durban, Pretoria und anderen Orten werden weitere Verhaftungen von Arbeiterführern gemeldet.

**Die Vulkankatastrophe in Japan.**

Tokio, 17. Januar. Nach den letzten Meldungen aus Kagoshima sind bei der Katastrophe im ganzen 600 Menschen umgekommen. Am Ufer der Bucht von Kagoshima sind alle Häuser — etwa 30000 an der Zahl — beschädigt worden. Die heftigsten Erdstöße haben nachgelassen, die Gefahr scheint vorüber zu sein.

London, 17. Januar. Auf der Vulkaninsel Sakurajima sind 33 Personen noch lebend aufgefunden worden. Sie sahen eng aneinander gedrückt in einer Felsenhöhle und die Matrosen der zur Hilfeleistung eingetroffenen Schiffe warteten frustriert durch die Kasse, um die Höhle zu erreichen.

**Spielplan der Dresdener Theater.**

Vom 18. bis 26. Januar 1914. Königlich-theatralisches Opernhaus. Sonntag, den 18. Januar, Die Hugenotten, neu einstudiert. 7 Uhr. Montag, den 19. Januar, Lohengrin. 7 Uhr. Dienstag, den 20. Januar, Die Bohème. 7 Uhr. Mittwoch, den 21. Januar, Die Hugenotten. 7 Uhr. Donnerstag, den 22. Januar, Hoffmanns Erzählungen. 7 Uhr. Freitag, den 23. Januar, IV. Einjakter-Konzert, Serie B. 7 Uhr. Sonnabend, den 24. Januar, Madame Butterfly. 8 Uhr. Sonntag, den 25. Januar, Tannhäuser. 7 Uhr. Montag, den 26. Januar, Der fliegende Holländer. Volksvorstellung. 8 Uhr. Königlich-schauspielhaus. Sonntag, den 18. Januar, Flachsman als Erzieher (zu ermäßigten Preisen, nachm. 7 Uhr. Die Jungfrau von Orleans. 7 Uhr.

Montag, den 19. Januar, Der lebende Leichnam. 7, 8 Uhr. Dienstag, den 20. Januar, Das Konzert. 7, 8 Uhr. Mittwoch, den 21. Januar, Die ernstlichen Besessenen. 8 Uhr. Donnerstag, den 22. Januar, Bogmalken. 7, 8 Uhr. Freitag, den 23. Januar, Der lebende Leichnam (auf Wunsch des Besetzers). 7, 8 Uhr. Sonnabend, den 24. Januar, Kabale und Liebe. 8 Uhr. Sonntag, den 25. Januar, Mein Freund Teddy. 8 Uhr. Montag, den 26. Januar, Die Welt in der man sich langweilt. 8 Uhr.

**Kesselfreier.**

Vom 18. bis 26. Januar täglich: Die einst im Mat. Beginn der Vorstellung 8 Uhr; Montag, den 19., Freitag, den 23. und Montag, den 26. Januar, 7, 8 Uhr. Sonntag, Mittwoch, Sonnabend und Sonntag, den 25. Januar, nachmittags 7, 8 Uhr; Abends 8 Uhr.

**Albert-Theater.**

Sonntag, den 18. Januar, Hinter Mauern. 8 Uhr. Montag, den 19. Januar, Der Gehlge. Der Arzt seiner Ehre. 8 Uhr. Dienstag, den 20. Januar, Akrobaten. Mittwoch, den 21. Januar, Böser Buben Besserung (zu ermäßigten Preisen), nachm. 3, 4 Uhr. Hinter Mauern, abends 8 Uhr. Donnerstag, den 22. Januar, Frau Warrens Gewerbe. 8 Uhr. Freitag, den 23. Januar, Anatol (Erstaufführung), 8 Uhr. Sonnabend, den 24. Januar, Böser Buben Besserung (zu ermäßigten Preisen), nachm. 3, 4 Uhr. Anatol, abends 8 Uhr. Sonntag, den 25. Januar, Hinter Mauern. 8 Uhr. Montag, den 26. Januar, Anatol. 8 Uhr.

**Kirchliche und Standesamtliche Nachrichten.**

2. Sonntag nach Epiphania.

**Rammenau.**

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Dienstag, den 20. Januar abends 8 Uhr Familienabend im Erdgericht. Vortragender: Garnisonpfarrer Sachwitz aus Bayen.

**Wettervorhersage**

**der Königl. Sächs. Landeswetterwarte**

für den 18. Januar:

Keine Witterungsänderung.

Wetterlage: Die heutige Karte zeigt drei Hochdruckgebiete, von denen eines im Nordosten, eines in der Mitte und eines im Nordwesten lagert. Für uns ist das Zentralhoch von durchgreifendem Einfluß. Die drei Hochs streben einer Vereinigung zu und werden bereit die Wirkung der flachen Tiefen nicht zur Geltung kommen lassen. Infolgedessen ist noch keine Änderung des gegenwärtigen Wetters zu erwarten.

**Wetter- und Temperaturverhältnisse in Mitteleuropa am 16. Januar.**

Ort	Wetter	Temperatur (C)
Dortmund	bedeckt	-1
Dresden	bedeckt	-2
Frankfurt	bedeckt	-4
Hamburg	bedeckt	-4
Köln	bedeckt	0
München	bedeckt	-1
Nürnberg	bedeckt	-1
Regensburg	bedeckt	-1
Wien	bedeckt	-1
Zürich	bedeckt	-1
Paris	bedeckt	-1
London	bedeckt	-1
Brüssel	bedeckt	-1
Amsterdam	bedeckt	-1
Warschau	bedeckt	-1
Moskau	bedeckt	-1
Sankt Petersburg	bedeckt	-1
Odessa	bedeckt	-1
Konstantinopel	bedeckt	-1
Alexandria	bedeckt	-1
Kairo	bedeckt	-1
Jerusalem	bedeckt	-1
Bagdad	bedeckt	-1
Delhi	bedeckt	-1
Calcutta	bedeckt	-1
Bombay	bedeckt	-1
Madras	bedeckt	-1
Singapur	bedeckt	-1
Batavia	bedeckt	-1
Sourabaya	bedeckt	-1
Manila	bedeckt	-1
Cebu	bedeckt	-1
Yokohama	bedeckt	-1
Kobe	bedeckt	-1
Osaka	bedeckt	-1
Kyoto	bedeckt	-1
Beijing	bedeckt	-1
Peking	bedeckt	-1
Tientsin	bedeckt	-1
Hankow	bedeckt	-1
Shanghai	bedeckt	-1
Hongkong	bedeckt	-1
Singapur	bedeckt	-1
Batavia	bedeckt	-1
Sourabaya	bedeckt	-1
Manila	bedeckt	-1
Cebu	bedeckt	-1
Yokohama	bedeckt	-1
Kobe	bedeckt	-1
Osaka	bedeckt	-1
Kyoto	bedeckt	-1
Beijing	bedeckt	-1
Peking	bedeckt	-1
Tientsin	bedeckt	-1
Hankow	bedeckt	-1
Shanghai	bedeckt	-1
Hongkong	bedeckt	-1

18. Januar.

Sonnenaufgang: 7.57 morgens, Untergang: 4.24 nachmittags.

Mondenaufgang: 12.20 nachts, Untergang: 10.25 vormittags.

Herausgeber: Emil Man. Druck und Verlag der Buchdruckerei Friedrich Maq. Verantwortlicher Redakteur: Max Hieberer. Sämtlich in Bischofswerda.

**K. S. Militärverein Bischofswerda.**

Sonnabend, den 24. Januar 1914, abends 7, 9 Uhr:

**Haupt-Versammlung und Kaisers Geburtstagsvorfeier**

im Hotel König Albert.

**Tages-Ordnung:**

1. Vortrag und Richtigsprechung der Jahresrechnung 1913.
2. Neuwahl des ausscheidenden, jedoch wieder wählbaren 1. und 3. Vorstehers, 3. Schriftführers, 3 Deputationsmitglieder und der beiden Kassierer der Frauenbegünstigungskasse.
3. Restanten betreffend.
4. Beratung der bis 21. Januar schriftlich an den Unterzeichneten einzureichenden Anträge.
5. Aufnahme neuer Mitglieder und Allgemeines.
6. Wahl des Versammlungstages und des Vereinslokales.

Schluß der Präsenzliste punkt 9 Uhr.

Die Mitglieder werden unter Hinweis auf § 3 Absatz 2 der Statuten zu recht zahlreichem Erscheinen hierdurch kameradschaftlich eingeladen.

Kameraden, welche unserem Verein noch fernstehen, sind als Gäste herzlich willkommen.

Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles findet anlässlich Kaisers Geburtstags als Vorfeier Fest-Kommers statt.

Bischofswerda, den 17. Januar 1914.

Der Gesamtvorstand durch Schochert, Vorsteher.

**Pferdedecken, Schlafdecken, Regendecken, Putzzeuge.**  
Grosse Auswahl. Billige Preise.  
**Emil Weidauer,**  
Kamenzer Strasse 12/14.

Junge hochtragende und frisch melkende  
**Kühe**  
stehen preiswert zum sofortigen Verkauf im Hotel goldne Sonne in Bischofswerda.

**Herrlich und Anders.**

  
Sonntag, d. 25. Januar, nachm. 3 Uhr:  
**General-Versammlung,**  
verbunden mit **Geburtstagsfeier**  
**S. M. des deutschen Kaisers.**  
Treffpunkt: **Napoleonstein.**  
Freibier.  
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.  
Der Vorstand. Franz.

Eine freundliche, kleine  
**Wohnung,**  
mit allem Zubehör, Östern beheizbar,  
ist zu vermieten.  
Neuere Bauher Straße 79.

**Messer-Scheren**  
aller Art schleift  
Otto Schme am Hof,  
Schleiferei — Siebmacherei.

# Konzert des Militär-Gesang-Vereins:

Sonntag, den 1. Februar im Saale des Schützenhauses.

## Gasthof Neuer Anbau.

Sonntag, den 18. Januar, von nachm. 5 Uhr an:



**Blusen-Schmaus und große Kavallerie-Ballmusik,**  
gespielt von Trompetern des Husaren-Regiments Nr. 20 aus Bautzen.

Neueste Schlager! Neueste Tänze! Abwechselnd Streich- u. Blasmusik. Feenhaft Beleuchtung des Saales. Wechselnde Lichteffekte. Hierzu laden freundlichst ein **Alwin Sturm und Frau.**

## „Anffhäuser“ Groß-Garthau.

Sonntag, den 18. Januar:

**Feine Militär-Ballmusik**  
verbunden mit **grossem Preis-Tanz.**

Der am besten tanzende Herr bekommt eine silberne Uhr, die am besten tanzende Dame ein gold. Medaillon mit Kette. Preisverteilung um 11 Uhr.

Zu freundlichem Besuch ladet ergebenst ein **Paul Patzig.**

## Gasthof Ober-Schmölln.

Sonntag, den 18. Januar:

**Bockbier-Fest, feiner Ball-Musik**  
verbunden mit

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **R. Stiglich.**

## Restauration zu Tröbigau.

Sonnabend, den 17. Januar, bis Montag, den 19. Januar:

**Bockbier-Ausschank**  
Stoff hochfein. wozu ergebenst einladet **H. Bockwürstchen, Max Hofmann.**

## Gasthof Mittelburkau

Sonntag und Montag, den 18. und 19. Januar:

**Karpfen-Schmaus**  
Sonntag verbunden mit **feinem BALL.**

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Richard Schuster.**

Zu Maskenbällen und Vereinsvergügen halte ich mein bekannt reichhaltiges **Kostüm-Lager** bei Bedarf bestens empfohlen. Preise anerkannt mäßig. **August Boguth.** Telefon Nr. 186.

## Kinder- u. Damenhauben

enorm billig ausverkauft

**Ernst Thiele, neben der Kirche.**

## Kino-Salon. Riesen-Weltstadt-Programm

Heute Sonnabend bis mit Dienstag. Sonntag von 1/3 Uhr an **extra großes Familien-Programm.**

## Butterberg: Rodelbahn!

**Erblohngericht Groß-Drebnitz.** Sonntag, den 18. dieses Monats: **Ball-Musik,** wozu ergebenst einladet **Fr. Hilmes.**

**Erblohngericht Geißmannsdorf.** Sonntag, den 18. Januar: **Feine Ball-Musik,** wozu freundlichst einladet **H. Marchner.**

**Gasthof Medewitz.** Sonntag, den 18. Januar: **Groß. 50 Pf.-Ball** Herren- und Damen-Wahl. Hierzu ladet ergebenst ein **Richard Winkler.**

**Gasthof zum Elefanten Rothmannitz.** Sonntag, den 18. Januar: **Ball-Musik,** wozu freundlichst einladet **Schuster.**

**Restaurant Germania.** Montag, den 19. Jan. zum Viehmarkt: **Großes Schlacht-Fest** Ergebenst ladet ein **Bernhard Lorenz.** Empfehle frisch geräucherter **Speck.**

Nächsten Montag zum Viehmarkt: **Großes Schlachtfest** wozu freundl. einladet **Otto Lehmann, Markt.**

## Sonnen-Säle.

Sonntag, von 4 Uhr an:

**Feiner Ball.** Schneidige Musik. **Flotter Betrieb.**

## Hotel König Albert.

Sonntag, den 18. Januar, von 5 Uhr an:

**Starkebesetzte Ball-Musik.** Streich- u. Blasmusik. Neueste Schlager. Neueste Tänze.

## Erbgericht Ober-Putzkau.

Morgen Sonntag von 6 Uhr an:

**Feine Ball-Musik,** sowie ff. Kaffee und feine Pfannkuchen, wozu freundlichst einladet **Alwin Henschel.**

## Weißner's Restaurant.

Montag, den 19. Januar, zum Viehmarkt:

## Schlacht-Fest.

Vormittags **Wellfleisch, Schweinsknochen** sowie **Bratwurst mit Sauerkraut und Klößen.** Hierzu ladet freundlichst ein **Faul Heissner.**

## Freiwillige Feuerwehr Bischofswerda.

Sonnabend, den 24. Januar 1914, abends 1/9 Uhr:

## Hauptversammlung

im Vereinslokal (Schützenhaus). Schluß der Präsidentsche 9 Uhr. Allseitiges Erscheinen wird dringend gewünscht. **Das Kommando, J. B. Otto Urban, Hauptmann.**

Für die uns aus Anlass unserer Silberhochzeit in so reichem Maße bewiesenen Aufmerksamkeit und für die vielen und sehr wertvollen Geschenke sprechen wir allen hierdurch unsern **herzlichsten Dank** aus. Kleindrebnitz, den 15. Januar 1914. **Clemens Eisold und Frau Anna geb. Gnauck.**

Die Verlobung unserer Tochter **Johanna** mit Herrn Lehrer **Erich Kickelhahn** beehren wir uns **nur hierdurch** anzuzeigen  
Meine Verlobung mit Fräulein **Johanna Wenzel** beehre ich mich anzuzeigen.  
**Erich Kickelhahn.**  
**Richard Wenzel und Frau,** Lina geb. Löhnert.  
**Bischofswerda** den 18. Januar 1914. **Schmölln**

1. Beiblatt  
E. V. ...  
Paulus in der ...  
römische Gemein ...  
die gläubigen ...  
wenig von ihnen ...  
nern und -Gaste ...  
gemein mit Refe ...  
der einzig sein, al ...  
als Brüder und ...  
Saupt Jesus ist ...  
lichen Ansturm ...  
Gefährdet d ...  
behaupten, daß ...  
Geschlossenheit ...  
testamentischen Ch ...  
kende Gotz beim ...  
„Nichtungen“ i ...  
Konfranthaft z ...  
auch von solchen ...  
frohlich allerding ...  
im neuen Testam ...  
der Apostel zur ...  
ben. Das sieht ...  
sich fochen und ...  
„Christlichen“ F ...  
die Entgleisung ...  
„extremen“ Gen ...  
bende und am ...  
sehr leicht. Wo ...  
willtes Gebahren ...  
sehen?! Die K ...  
immer unberecht ...  
Es gibt ges ...  
Land, die da n ...  
trittsbewegung ...  
evangelisches G ...  
nur dann, wenn ...  
findet. Mensch ...  
Ewigkeit schauer ...  
Befolgen der a ...  
Sinn unter

Ueber ...  
Buchführer ...  
wechselläufig d ...  
Dresden, in ih ...  
Die Wehn ...  
Bereins im Ab ...  
für die Ausbrei ...  
Landwirtschaft ...  
det, ohne daß d ...  
Aufwendungen ...  
mehr den Besch ...  
riditeten Buchst ...  
mit der Wahrga ...  
bäuerlichen Lan ...  
Kulturrates anse ...  
ren gewährt ur ...  
volle Grundgebi ...  
gebührt!  
Es hat bei ...  
von 20 ha für 2 ...  
ten einschließl ...  
danon übernimmt ...  
bleiben für den ...  
der Buchführer ...  
hern — nur n ...  
einem Betriebe ...  
A 30 die Wehn ...  
Aber nur 40 ...  
Wir bring ...  
Goffnung, daß ...  
Brauch gemacht ...  
gesehe inmerm ...  
Buchführung ir ...  
Es steht un ...  
Summe zur B ...  
Reihenfolge der ...  
Es kann al ...  
dringend gerat ...  
sofort zu erklä ...  
werden kann.

Dresden, 1 ...  
Dresdener Herr ...  
konnte es in de ...  
verfinden. Er ...  
„Schad“. Da ...  
hatten, war di ...  
aber nach etwa ...  
blies plötzlich ...  
leben und sch ...  
Kugenglas her ...  
Dresden, 1 ...  
ter. Wie bereit ...  
der Industrie ...  
Dresden wohn ...  
Thema: „Der ...  
ten von Herrn ...  
Nachfrage nad

Sonntags-Betrachtungen. 2. Sonntag nach Epiphania.

Z. V. „Gibt einerlei Sinn unter einander“ so mahnt Paulus in der heutigen Sonntagsevangelien. Diese einst an die römische Gemeinde gerichteten Worte sollten besonders auch die gläubigen Christen der heutigen Zeit beherzigen. So wenig von ihnen verlangt werden kann, mit Christusleugnern und -Hassern gute Freunde zu sein — was hat Christus gemein mit Verrätern —, um so mehr sollten sie unter einander einig sein, alles unnützig Trennende zurückstellen und sich als Brüder und Schwestern, als Glieder eines Leibes, dessen Haupt Jesus ist, allezeit fühlen und so dem christusfeindlichen Ansturm der Gegner geschlossen entgegenreten. —

Ueber Beihilfen zur Einführung der Buchführung in bäuerlichen Betrieben

Die Wehnerstiftung des Landwirtschaftlichen Kreditvereins im Königreich Sachsen hat, wie allgemein bekannt, für die Ausbreitung einer geordneten Buchführung in der Landwirtschaft schon sehr beträchtliche Summen aufgewendet, ohne daß der Erfolg im rechten Verhältnis zu diesen Aufwendungen gestanden hätte. Der Kreditverein hat nunmehr den Beschluß gefaßt, der beim Landeskulturrat eingereichten Buchstelle ebenfalls eine Zuwendung zu machen mit der Maßgabe, daß die Wehnerstiftung für diejenigen bäuerlichen Landwirte, welche sich der Buchstelle des Landeskulturrates anschließen, eine Beihilfe zu den Abschlagsgebühren gewährt und zwar: bei Wirtschaften bis zu 25 ha die volle Grundgebühr, bei Wirtschaften bis 50 ha 2/3, der Grundgebühr!

Aus Sachsen.

Dresden, 17. Januar. Erfolg eines Polizeihundes. Ein Dresdener Herr hatte sein goldenes Augenglas verloren und konnte es in der Dunkelheit trotz eifrigen Suchens nicht wiederfinden. Er bat die Polizeiwache um den Polizeihund „Schad“. Da Straßenkehrer die Straße inzwischen gereinigt hatten, war die Arbeit für den Hund schwierig, schließlich aber nach etwa 20 Minuten doch noch von Erfolg. „Schad“ blieb pflichtlich vor einem eben zusammengeführten Hebräer leben und schnarrte aus ihm das zum Glück noch unversehrte Augenglas heraus.

Dienstag, den 20. Januar, angelegten Vortrag ist wider Erwarten eine so große gewesen, daß er in dem in Aussicht genommenen Saal des „Hotel Bristol“ nicht stattfinden kann. Ein anderer Saal ist jedoch an dem genannten Tage nicht frei, weshalb der Vortrag auf Mittwoch den 21. Januar, abends 8 Uhr, im Konzertsaal des Ausstellungspalastes verlegt worden ist. Die bisher ausgegebenen Eintrittskarten für Dienstag behalten jedoch ihre Gültigkeit. Eintrittskarten können noch abgegeben werden. Der Vortrag findet also nicht am Dienstag, sondern am nächsten Mittwoch statt.

Dresden, 17. Januar. Karl May-Stiftung für in Not geratene Journalisten. Die Witwe des vielangelegneten Schriftstellers Karl May hat eine „Karl May-Stiftung“ errichtet, in der die Gemeinde Radebeul nach dem Tode der Stifterin zur Erbin des gesamten Nachlasses Karl Mays eingesetzt wird. Die Stiftung soll dazu dienen, in Not geratene Schriftsteller, Journalisten und Redakteure, sowie bedürftige junge Leute beim akademischen Studium zu unterstützen. Der Karl Mays hinterlassenes Vermögen wird auf 1/2 Million Mark geschätzt.

Birma, 17. Januar. Todesfall. Vorgestern abend verstarb der langjährige Direktor der Königl. Landesheil- und Pflegeanstalt Sonnenstein, Geh. Rat Dr. Guido Weber. Der Verbliebene, der im 77. Lebensjahre stand, war Ehrenmitglied des Königl. Landes-Gesundheitsamtes und hat sich namentlich auf dem Gebiete der Geisteskrankenpflege große Verdienste erworben.

Tharandt, 17. Januar. Vom Schnellzug überfahren und getötet. Donnerstag vormittag derunglücklich in der Nähe von Ede Krone der Bahnarbeiter Hermann Richter aus Hohenberg. Als er vermutlich einem Güterzuge ausweichen wollte, wurde er von dem im selben Augenblick heranbrausenden Schnellzuge 119 erfaßt und getötet. Richter war 52 Jahre alt.

Postschappel, 17. Januar. Todessturz auf der Treppe. Im Hausflur der elterlichen Wohnung wurde die 17jährige Elsa Wolf tot aufgefunden. Das Mädchen war auf der Treppe ausgeglitten und so unglücklich gestürzt, daß es einen schweren Schädelbruch erlitt.

Baldheim, 17. Januar. Beim Robeln erlitten ein hiesiger Lehrer einen doppelten Beinbruch, ein Beamter einen Armbruch und ein 12jähriges Mädchen eine Gesichtsläsion, welche beim Arzt zugenäht werden mußte. Diese Unfälle ereigneten sich auf verschiedenen hiesigen Schienenbahnen.

Chemnitz, 17. Januar. Zum Vorsitzenden der Allgemeinen Ortsrentenkasse ist, nachdem der zweimalige Wahlgang eine Verständigung zwischen den Arbeitnehmern und Arbeitgebern nicht herbeigeführt hatte, vom Versicherungsamt der Stadt Herr Landtagsabgeordneter Langhammer bestellt worden.

Oberwiesenthal, 17. Januar. „Hier ist a altmodischer Winter“, hört man aus dem Rande alter Leute. In Wirklichkeit hat Oberwiesenthal um und umgegend seit Jahren nicht so viel Schnee gesehen, wie in diesem Jahre. Interessant ist es, durch die „hinteren Gassen“ zu gehen. Die Bewohner haben sich ungefähr maulwurfsartig durch die Schneemassen gewühlt, um das Haus verlassen zu können. Verschädete Gebäude sind durch die ungewohnten Schneemassen voneinander abgetrennt und vermögen einen gegenseitigen Verkehr kaum herzustellen. Die Schneehöhe ist dermaßen, daß man versuchsweise bis in das obere Stockwerk der Säule blicken kann.

Leipzig, 17. Januar. Billige Zigaretten. Aus einem Hausflur in der Brüderstraße wurden Mitte Dezember 28 000 in einer großen Kiste verpackte Zigaretten gestohlen. Einem Gornisten vom 106. Infanterieregiment fiel auf, daß zwei Männer in den letzten Tagen in der Kaserne seines Regiments Zigaretten zu einem sehr niedrigen Preise zum Kauf anboten. Er verständigte einen Schuttmann, der beim Wiedererscheinen der verdächtigen Leute ihre Festnahme bewirkte. Die Erörterungen ergaben, daß man in den beiden Festgenommenen die Zigaretten diebstahl gestohlt hatte. Die Langfinger sind ein 25jähriger Maler und ein 35 Jahre alter Dekorationsmaler aus Leipzig. Die Zigaretten hatten sie inzwischen zum größten Teil zu Schleuderpreisen verkauft.

Leipzig, 17. Januar. Als fingiert hat sich der Ueberfall auf das Dienstmädchen, das geknebelt und bewußtlos in einem Keller der Grassstraße aufgefunden wurde, herausgestellt. Das Mädchen, das krankhaft veranlagt ist, hat dies bei der polizeilichen Vernehmung bereits zugegeben.

Walters, 17. Januar. Der völlig zugefrorene Stausee der Talsperre darf seiner Gefährlichkeit wegen nicht betreten werden. Die Eisfläche bietet inmitten der herrlichen Winterlandschaft ein prächtiges Bild.

Kositz, 17. Januar. Eine alte Stiftung für Lehrer. Die aus dem Jahre 1748 stammende Weidlich-Stiftung mit einem Kapital von 500 Talern, deren Zinsertrag zu jener Zeit zur Verbesserung des „blutfauren Verdienstes der Schullehrer“ der Stadtschule dienen sollte, hat jetzt eine zeitgemäße Deutung ihrer Bestimmung erfahren. Die Zinsen der Stiftung sind schon seit den neuerlichen Gebaltsregelungen der Volksschullehrer nicht mehr an die Lehrer ausbezahlt worden, die in der Stiftung genannt sind, weil sich deren Verhältnisse völlig geändert haben. Da der Ertrag der Stiftung aber zweifellos den Volksschullehrern zugehört ist und es nicht im Sinne der Stifter gewesen wäre, wenn der Stiftungsertrag einfach der Schulkasse zufließen würde, ist von den städtischen Behörden beschlossen worden, daß die Zinsen der Stiftung künftig zu außerordentlichen Beiträgen für Lehrer oder deren Witwen in Krankheitsfällen oder zum Autoerwerb usw. zu verwenden sind.

Leipzig, 17. Januar. Glück im Unglück hatte ein Landmann aus dem benachbarten Thüringischen, der zu Beförderungen auf dem Leisniger Amtsgericht erschienen war. Der Mann bemerkte zu seinem Schrecken, daß er einen Wertbrief,

der Papiergeld und Dokumente im Werte von 24 500 M enthielt, verloren hatte. Kaum, daß er seines Verlustes gewahr geworden war, stellte sich auch schon der Finder ein. Ein Leisniger Einwohner hatte auf der Straße den Brief aufgehoben und lieferte ihn nunmehr beim Gericht ab. Von diesem nahm ihn der Verlierer nunmehr wieder in Empfang, nachdem er dem Finder eine ansehnliche Belohnung ausbezahlt hatte.

Kuerbach, 17. Januar. Erfroren aufgefunden. Der in den 50er Jahren stehende, von seiner Frau getrennt lebende Gelegenheitsarbeiter Adolf Dörfler, der sich aus dem Krankenhaus, wo er eines Ohrenleidens wegen untergebracht war, entfernt hatte, wurde im Freien erfroren aufgefunden.

Tageschronik.

— 50 000 Mark von einem Postassistenten unterschlagen.

— Das unterschlagene Geld im Hühnerstall gefunden. Aus Dessau: Auf der Suche nach einem vor Weihnachten in Stendal beim Postamt abhanden gekommenen Geldbriefe in Höhe von 50 000 M traf der Untersuchungsrichter des Landgerichts Stendal hier ein, da ein aus Dessau stammender Postassistent in dem Verdacht stand, den Brief unterschlagen zu haben. Auf Veranlassung des Untersuchungsrichters wurde bei der hier wohnenden Mutter des Assistenten eine Hausdurchsuchung vorgenommen und die Mutter einstellte in Sicherungshaft abgeführt, worauf der Untersuchungsrichter nach Bitterfeld fuhr, um dort bei Verwandten zu recherchieren. Das Geld wurde nach eingehenden Nachforschungen bis auf einen kleinen Rest bei Bitterfeld gefunden. — Weiter wird noch gemeldet, daß die gestohlene Summe von 50 000 Mark bei dem Schwager des Postassistenten, Hühnerstall, einem Bergwerksangestellten in Bitterfeld, im Hühnerstall versteckt aufgefunden worden ist. Der Untersuchungsrichter fand Spuren, die darauf hindeuten, daß der Beamte noch weitere Unterschlagungen begangen hat.

— 300 Schafe verbrannt. In Obertraubling in der Oberpfalz brannte in der Donnerstagnacht ein Anwesen vollständig nieder. Am Morgen entstand neuerdings Feuer, das drei Scheunen einschloß, wobei auch 300 Schafe verbrannten. Brandstiftung ist außer Zweifel.

— Die Fünfmillionenstiftung für eine Berliner Knabenwalschule. In der Sitzung der Berliner Stadtverordneten am Donnerstag wurde die Preussische Fünfmillionenstiftung für eine Knabenwalschule angenommen. Der Vorsitzende richtete herzliche Dankesworte an die Adresse des hochherzigen Stifters, er bedauerte aber gleichzeitig, daß dem letzteren aus seiner menschenfreundlichen Tat allerlei Unannehmlichkeiten erwachsen seien. Rund 11 000 Hypothekennträge, Quittungen oder Postbriefe seien bei ihm eingelaufen.

— Der bettelnde Millionär. Ein merkwürdiges Doppelleben hat in New York ein dort sehr bekannter Millionär geführt. In einem New Yorker Krankenhaus verstarb ein Bettler namens William Smith, der vor wenigen Tagen dort eingeliefert worden war. Als man seinen Nachlaß näher untersuchte, fand man unter den Papieren ein mit Duddy Jardine unterzeichnetes Testament, in dem über ein Vermögen von einer Million Dollar verfügt wurde. Die polizeilichen Nachforschungen haben ergeben, daß Smith und Jardine eine und dieselbe Person sind. Welche Gründe den Millionär zu seinem Doppelleben veranlaßt haben, ist noch nicht aufgeklärt. Man weiß nur, daß Jardine schon lange Zeit als Bettler durch New York zog und auch in einem elenden schmutzigen Zimmer wohnte, für das er einen Dollar pro Woche zahlte. Als Bettler Smith hat sich Jardine verberaten. Der Ehe sind zwei Kinder entsprossen, ohne daß Jardine jemals seine Frau darüber aufgeklärt hat, daß er Millionär sei.

— Zusammenstoß zwischen Schnellzug und Straßenbahn. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich in Essen a. R. Der Vorschritt entsprechend, hatte der Schaffner des nach Bottrop fahrenden Straßenbahnwagens der Essener Straßenbahn Ausschau gehalten, ob das Gleis frei sei, und dann das Zeichen zur Weiterfahrt gegeben. Kaum aber war der Straßenbahnwagen mit dem Vorderteil auf dem Staatsbahngleis angelangt, als auch schon der Schnellzug 163 heranbrauste. Entsetzlich lang das Angitzgeschrei der Gefahr sofort erkennenden Fahrgäste der Straßenbahn. Im nächsten Augenblick ertönte ein furchtbares Krachen. Der Zusammenstoß war von grauenhafter Wirkung: Der schwere Straßenbahnwagen war über zehn Meter weit zur Seite geschleudert und völlig zertrümmert. Drei Fahrgäste waren auf der Stelle getötet. In dem Gewirr der Holz-, Eisen- und Glasmassen fand man zwei Männer und drei Frauen entsetzlich zugerichtet und schwer verletzt. Einer Frau war der Arm abgefahren. Dem Führer des Straßenbahnwagens war ein Bein abgequetscht. Beim Eintreffen des Wagens am Bahnübergang waren die Schranken offen und das Gleis anscheinend frei gewesen. Vermutlich hatte der Zug eine Verspätung. — Zu dem Unglück ist noch nachzutragen, daß inzwischen auch der Straßenbahnführer seinen Verletzungen erlegen ist. Der Zusammenstoß war so furchtbar, daß der Führer auf die Lokomotive geschleudert wurde, von der man ihn mit abgerissenen Beinen herunterholte. Von den Schwerverletzten ringen noch drei mit dem Tode. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, sie am Leben zu erhalten. Fünf Personen wurden insgesamt leicht verletzt.

— Auf der Jagd erfroren ist bei Weh der Maler Matzhen. Durch das Winkeln des an der Leiche wachgehaltenen Hundes wurden Vorübergehende erst auf den Toten aufmerksam.

— Unschuldig verurteilt. Aus Eiberfeld: In der Flanderbacher Mordaffäre ist eine bemerkenswerte Wendung eingetreten. Unter dem Verdacht, den Bauerngutbesitzer Hann ermorde zu haben, sind, wie dem „Berliner Tagebl.“ gemeldet wird, die beiden Arbeiter Imkamp und Rielhorn, gegen die schon eine gerichtliche Voruntersuchung

IS: m. m. Betrieb. Bert. usif. e. Gme. kau. sik, Buchen, mael. nt. est. atwur. asner. rda. ung 9 Uhr. ando, Hauptmann. in so vielen unsern. hn.

schwebte, in das dieselbe Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Inzwischen haben auch auf Veranlassung der Verwandten der Frau Gamm, die wegen Beihilfe zum Morde an ihrem Manne verurteilt wurde, und diese Strafe augenblicklich verbüßt, zwei Rechtsanwälte einen ausführlich begründeten Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Frau Gamm, die angeblich unschuldig ist, beim Landgericht in Elberfeld, eingereicht.

— Ein österreichischer Offiziersburche ersieht auf Befehl eines Oberleutnants. Aus Krakau: Nach einer Feier in der Wohnung des Artilleriehauptmanns Gausmann wurde dieser von dem Oberleutnant Ziegler beleidigt. Gausmann rief darauf, laut Meld. der „Morgenpost“, seinen Burchen ins Zimmer und drückte ihm einen Revolver mit dem Befehl in die Hand, den Oberleutnant niederzuschießen, was der Burche auch tat. Der Oberleutnant war sofort tot. Der Hauptmann und der Burche wurden verhaftet.

### Kirche, Schule und Mission.

Staatliche Schwesterpflege. Am 1. Januar ist in Leipzig-Dösen eine Zweiganstalt des Königl. Schwesternhauses Gubertusburg eröffnet worden, da neue Arbeitsfelder übernommen werden. Diese Neugründung ist eine Art Jubiläumsfeier. Es ist wenig bekannt, daß Sachsen die erste staatliche Schwesterneinrichtung besitzt. Vor 25 Jahren hat das Schwesternhaus Klein angefangen, jetzt arbeiten gegen 500 Schwestern in den im Lande verteilten 14 Landesanstalten an Geisteskranken und Epileptischen, sowie an Blinden, Schwachsinnigen, blinden und sittlich gefährdeten Kindern; hierzu kommen noch 54 Lehrschwestern. Seit dem 1. Januar ist auch mit der Ausbildung von Schwestern für

die körperliche Krankenpflege im Krankenstift Juidau begonnen worden. Wer in diese wichtige Berufstätigkeit einen Einblick gewinnen will, lasse sich vom Rektor des Schwesternhauses in Gubertusburg bei Bernsdorf Bezirk Leipzig das Fest schiden: „Das Königliche Schwesternhaus und seine Arbeit“. Ueber den Beginn der Ausbildungskurse gibt das Inserat in der heutigen Nummer unseres Blattes Auskunft.

### Aus dem Gerichtssaal.

\* Freigesprochen. Aus Berlin: Die des Meineides in dem Garsson-Prozess angeklagte Kontoristin Hedwig Kunze wurde gestern vom Schwurgericht freigesprochen. Als der Staatsanwalt und die Verteidiger auf Freisprechung plaidierten, brachen die Geschworenen und Zuhörer in Beifallsbetreibungen aus. In einer Pause noch vor Schluß der Vorentscheidung trat einer der Geschworenen an den Rechtsanwalt der Angeklagten heran und überreichte ihm die Summe von 150 M als Ertrag einer von den Geschworenen während der Verhandlung vorgenommenen Sammlung für die Angeklagte, damit diese mit ihrem Kinde vor der äußersten Not bewahrt bleibe. Der Rechtsanwalt teilte dies der Angeklagten sofort mit, die in Thränen ausbrach.

\* Rassistischer Betrugschwindler. Ein alter Buchhändler, der 1858 in Annaberg geboren, zuletzt in Niedergund wohnte Kaufmann Max Hugo Richter, hatte sich vor der Strafammer des Landgerichtes Dresden wegen wiederholten Rückfallbetrugs und Urkundenfälschung zu verantworten. Nach Verbüßung seiner letzten Strafe von 5 Jahren Zuchthaus im Juni 1912 ließ sich der Angeklagte in Niedergund nieder, heiratete zum 2. Male und erwarb seinen Unterhalt angeblich durch den Verschleiß von Kautschukware

und will dabei mit einem gewissen Rattischel aus Wien in Verbindung getreten sein. Angeblich auf Vorschlag dieses Rattischel und mit dessen Beihilfe wurde von Richter folgender Betrugschwindler inszeniert: Richter erließ in einer Dresdener Zeitung eine verlockende Heiratannonce und lernte dadurch eine Expedientin kennen, die in Wertpapieren und 3 Sparkassenbüchern rund 8000 M Vermögen besaß. Richter, der sich den Namen Schulse beigelegt hatte, legte dem Mädchen ein gefälschtes Testament vor, wonach er von einer in Wien verstorbenen Tante 82 000 Kronen geerbt habe unter der Bedingung, ein Mädchen mit 10 000 M Vermögen zu heiraten. Das Mädchen glaubte an diese plumpe Fälschung und vertraute Richter, als dem zukünftigen Gatten, so vollkommen, daß dieser nun mit seinem Schwelgereffen Rattischel leichtes Spiel hatte, das Mädchen um ihr Vermögen zu betrügen. Das geschah in Wien und Leipzig, wo angeblich die Wertpapiere hinterlegt worden sein sollten. Als dann von Franzensbad aus die Sparkassenbücher in Dresden eingeleistet werden sollten, erstattete die Braut, die Verdacht geschöpft hatte, Anzeige. Richter erhielt 4 Jahre Zuchthaus, 1500 M Geldstrafe und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust.

### Briefkasten.

Die Briefkasten-Antworten werden unentgeltlich für die Redaktion gegeben. Den Anfragen ist jeweils eorrespondenz schriftlicher Beantwortung stets die genaue Adresse des Fragestellers beizufügen.

K. B. 1. Der Arbeitgeber ist nicht verpflichtet, dem Arbeitnehmer der Blumenbranche Beiträge zur Invalidenversicherung zu zahlen. 2. Nur wenn sich der Invalide durch Seimarbeit oder andere Tätigkeit einen Verdienst erwirbt, so sind Krankentagebeiträge in entsprechender Höhe zu zahlen. Der Verdienst darf aber ein Drittel seines früheren Lohnes nicht übersteigen, da sonst der Anspruch auf Invalidenrente erlischt. 3. Für Altersrentner sind Invaliden- und Krankentagebeiträge zu bezahlen, sofern sie in einem Versicherungsverhältnis Arbeitsverhältnisse stehen. Beibrücker. — Deshalb weil eine Hypothek bei Fälligkeit nicht eingezahlt, kann sie noch nicht ohne weiteres aus dem feuerpflichtigen Vermögen ausgeschieden werden. Das geht nur dann, wenn sie wirklich böslig ist.

Gratzkritik. Im allgemeinen dürfen Sie Ihren Gartenzaun auf die Grenze setzen. Der Gartenzaun ist doch wohl Ihr alleiniges Eigentum. Zuziehung des Nachbarn oder eines Dritten ist nicht erforderlich.

L. P. in R. Zur Zahlung der Schulden, welche die Frau vor ihrer Ehe gemacht hat, ist der Mann nicht verpflichtet. Sie können daher nur die Frau einklagen und hat die Klage gegen dieselbe nur Zweck, wenn sie eigenes Vermögen besitzt. Auf jeden Fall müssen Sie, falls Sie klagen, gegen den Mann zugleich Klagen auf Duldung der Zwangsvollstreckung in das eingebrachte Gut der Frau. Sie können die Forderung an Ihren Lieferanten übertragen, damit dieselbe klagt.

R. in B. Wir besitzen in Deutschland zehn Zeppelin-Luftschiffe, darunter sieben Militär-Luftschiffe. An Verkehrs-Luftschiffen besitzt Deutschland sieben. Flugzeuge werden etwa 1000 vorhanden sein, jedoch ist die Zahl sehr unsicher, da die Zahl der vorhandenen Militärflugzeuge geheim gehalten wird. Pfleger haben wir über 600.

### Kirchliche und Ständesamtliche Nachrichten.

2. Sonntag nach Epiphania.

#### Großdresdnitz.

Aufgegeben: 1. und 2. Sonntag nach dem Erscheinungsfest Jungesell Paul Ernst Freytag, Wirtschaftsbefizer in Heesfelde bei Stitzra, und Jungfrau Ida Toska Richter, Dienstmagd in Großdresdnitz.

#### Göda.

Borm. 1/8 Uhr: Wendische Seichtrede. Herr Pastor Jleschang.



Karte zur Erdbebenkatastrophe in Japan.

Ein schwerer Vulkanausbruch hat die alte japanische Stadt Kagoschima vollständig vernichtet. Der Vulkan Sakurashima, der auf einer Insel gegenüber von Kagoschima liegt, begann plötzlich zu speien. Glühende Lavaströme zerhörten die Dörfer auf der Insel. Das Feuer griff bald auf das Festland über und gelangte schließlich bis Kagoschima, eine Stadt von 70 000 Einwohnern, die durch Feuer und

Flutwellen gänzlich zerstört wurde. Man fürchtet, daß fast 100 000 Menschenleben dem Ausbruch des Vulkans zum Opfer gefallen sind. Der Vulkan auf der Insel Sakurashima, der seit 130 Jahren untätig war, schleuderte ungeheure Felsblöcke über 800 Meter hoch und drei Kilometer weit. In Kagoschima haben sich über 200 Erderstöße bemerkbar gemacht.

An- u. Verkauf von Wertpapieren.  
Depot-Verwahrung und -Verwaltung.  
Vermiethbare Stahlstrankfächer

## Bankverein Bischofswerda

Aktien-Gesellschaft. — Bahnhofstrasse 21.

Verzinsung von Bareinlagen bei täglicher Verfügung oder mit Kündigungsfrist.  
Kontokorrent- u. Scheckverkehr.

Kursberichte der Dresdner und Berliner Börse vom 16. Januar 1914.

Deutsche Staatspapiere.		Landw. Pfändbr.		Div.		Div.	
3 Reichsanleihe	75,75	3 1/2 do.	81,50	6 Sächsische Bank	152,-	9 Leuchtenfels Bierbrauerei	—,-
3 1/2 do.	85,25	3 1/2 do.	88,40	7 Sächsische Bodenkreditanst.	128,-	11 Reichsbrauerei Kaltenbach	109,75
4 do.	92,25	3 Landw. Kreditbr.	81,50	2 1/2 Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrt	91,-	7 Malzfabrik Mellrichstadt	104,-
4 Reichsschatzanweisungen	98,-	3 1/2 do.	88,40	12 Sächs. Strassenbahn	186,-	6 Oberlaus. Zuckerfabrik Löbau	150,-
3 Sächs. Rente à 5000 à 3000	76,30	3 1/2 do.	97,-	0 Dresdner Papierfabrik	60,50	9 Chem. Fabrik Helfenberg	—,-
3 do. à 1000	76,31	3 Lanstzer Pfändbr.	76,-	12 Braemann, Camerafabrik	279,90	10 Oesterr. Kredit	51,60
3 do. à 500	76,30	3 1/2 do.	88,-	5 Jca (photogr. At.)	118,50	2 do. Südbahn	216,40
3 do. à 300, 200, 100	77,25	4 Lanstzer Kreditbr.	97,50	0 Verein. Bautzner Papierfabr.	25,-	10 Canada Pacific	127,00
3 Sächs. Staatsanl. v. J. 1855	91,25	3 1/2 Leipziger Hyp.-Bank	84,10	5 do. Strohhofabr.	90,-	6 Schantung	115,-
3 do. v. J. 1852/68	97,-	4 do.	95,-	10 Hamburg-Amerika Paketfabrik	136,50	7 1/2 South West-Afrika	118,50
3 1/2 Landeskulturrente	83,70	4 Meining. Hyp.-Bank	84,-	7 Norddeutscher Lloyd	118,50	4 Bautzner Tuchfabrik	—,-
4 do.	—,-	4 do.	85,-	11 Dresdner Gasmotor. Hille	170,-	5 Bank für Canton	99,10
3 Preuss. Konsols	78,-	4 Mitteld. Bod.-Kred.-Pfdbr.	92,25	14 Max Kohl, Chemnitz	193,-		
3 1/2 do.	83,25	4 Grundrte.	94,-	10 Lanckhammer	185,-		
4 do.	98,75	4 Preuss. Bod.-Kred.-Pfdbr.	94,40	6 Laurahütte	154,50		
		3 1/2 Sächs. Bod.-Kred.-Pfdbr.	85,50	18 Phönix	230,-		
		4 do.	89,60	8 Sächs. Masch.-Fabr. Hartmann	134,-		
		3 1/2 Sächsische Erbkred. Pfändbr.	88,50	10 Verein. Bechthold'sche Werke	230,25		
		4 do.	—,-	10 Maschinenfabrik Kappel	98,1-		
				6 Sachsenwerk Vorrugs-Akt.	101,-		
				27 Wanderer-Werke	335,-		
				30 Vogtländische Maschinen	332,-		
				24 Schubert & Balzer	365,-		
				8 Elektra	168,10		
				6 Seidel & Neumann	113,-		
				12 Deutsche Gusstahlkugel	162,-		
				10 do. Kunstlederfabr.	147,-		
				12 Plausche Gärtnerei	160,-		
				5 Sächsische Kammergarnspinnerei	88,-		
				20 Deutsche Jute Spinnerei	320,-		
				10 Kalliope-Maschinen	—,-		
				12 C. M. Huttenlocher-Porzellan	157,-		
				10 Deutsche Teeröfen	140,-		
				12 Meissner Ofenfabrik	145,-		
				12 Sächsische Glasfabrik	223,-		
				14 Dresdner Pressfabrik	22,-		
				6 Bautzner Brauerei	168,5		
				8 Deutsche Bierbrauerei	88,-		
				4 Löbauer Bierbrauerei	—,-		

Vorm. 7 1/2 Uhr: Wendische Predigt.

Vorm. 10 Uhr: Deutsche Predigt.

Herr Pastor Vogt.

Gestorben: Christiane, w. Joh. Niernachs, Häuslers in...

Gewinn.

Vorm. 1/8 Uhr: Deutscher Abendmahl.

Vorm. 1/9 Uhr: Deutscher Gottesdienst.

Vorm. 1/11 Uhr: Wendischer Gottesdienst.

Gestorben: Franz Paul Richard Otto, Müller in Großschö...

Gestorben: Mag. Walter Lindner in Döhlen, 1 Monat...

2. Klasse 165. A. S. Landes-Lotterie.

Nummern, unter welchen das Gewin. ist, ist mit 100 Mark...

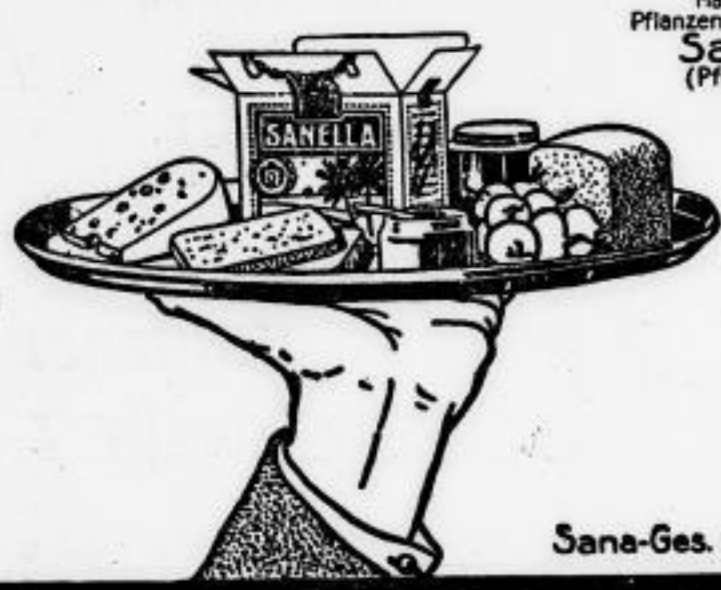
Ziehung am 15. Januar 1914.

40000 Nr. 00000 Gewin. 10000 Mark...

Table of lottery numbers and prizes for the 2nd class of the 165th A.S. State Lottery. Includes columns for numbers, prizes, and winning amounts.

Table of lottery numbers and prizes for the 3rd class of the 165th A.S. State Lottery. Includes columns for numbers, prizes, and winning amounts.

Produktenpreise in Dresden am 16. Januar. Preise in Mark. Weizen: pro 1000 kg netto: feuchter u. beschädligter 153-168...



Kein feines Frühstück ohne Mandelmilch Pflanzenbutter-Margarine Sanella (Pfd. 90 Pfg.)

Sana-Ges. m. b. H. Cleve.

Advertisement for Veilchenseifenpulver Goldperle, containing the finest additions. Also includes an advertisement for Saat-Kartoffeln, Speise- und Fabrik-Kartoffeln.

Advertisement for Koch-Frau, a cleaning service. Also includes an advertisement for Frau Louise Leich, a dressmaker.

Advertisement for Neugraben 9, II (Hotel Albertthol), featuring elegant and chic mask costumes.

Advertisement for Reichardt-Schokolade - Kakao, featuring Frau Jonas, a confectioner.

Advertisement for Goldschrank, a safe, and other products.

Advertisement for Zu Mastenbällen, featuring face masks and other cosmetics.

Advertisement for Mag. Jacobi Nachf., featuring elegant and chic mask costumes.

Advertisement for Sparkasse, featuring a 3 1/2 percent interest rate.

Advertisement for Germania-Pomade, featuring hair care products.

Advertisement for Sattel-Kah, featuring saddles and other equestrian equipment.

Mein alljährlich nur einmal stattfindender

# Inventur-Ausverkauf

hat begonnen und bietet eine aussergewöhnlich günstige Gelegenheit zur Beschaffung bester und grundsolider Waren.

Ich empfehle nachstehende **Extra-Angebote:**

## Großer Posten Gardinen.

Reeller Wert Meter 35, 75, 85, 100, 120, 150 Pfg.  
Inventur-Preis Meter 25, 40, 50, 60, 80, 110 Pfg.

## Spachtel- und Tüll-Borden,

viele Rester an 1 bis 3 Fenster, ganz besonders billig.

## Tuch-Lambrequins in rot, grün, blau.

Reeller Wert Meter 125, 150, 180, 200 Pfg.  
Inventur-Preis Meter 85, 100, 125, 130 Pfg.

## Chenille-Schals, moderne diesjährige Muster.

Reeller Wert Stück 3.00, 4.00 Mark,  
Inventur-Preis Stück 2.00, 2.50 Mark.

## Seidene Kopf- und Ball-Schals.

Reeller Wert Stück 1.65, 2.50, 2.75, 3.75, 5.00, 8.75 Mark,  
Inventur-Preis Stück 1.15, 1.50, 1.65, 2.40, 3.50, 4.00 Mark.

## Theater-Hauben.

Reeller Wert Stück 5.50, 6.00 Mark.  
Inventur-Preis Stück 3.50, 3.75 Mark.

## Frauen-Hauben in Seide und Plüsch.

Inventur-Preis Stück 1.00, 1.50, 2.00 Mark.

## Kinder-Tuch-Hauben

für 2-3 Jahre, Inventur-Preis Stück 50 Pfg.

## Kinder-Eisbärstoff-Hauben

für 2-10 Jahre, Inventur-Preis Stück 1.—, 1.50, 1.75 Mark.

## Ein Posten fertige Blusen

sind im Preise ganz bedeutend reduziert.

## Kinder-Jacketts.

Inventur-Preis Stück 2.00, 3.00, 4.00 Mark.

## Damen-Paletots, schwarz und farbig.

Inventur-Preis Stück 5.00, 6.00, 7.00 Mark.

## Sammet- und Seiden-Rester,

geeignet zur Anfertigung von Hauben.

Pelzboas u. Muffen, teilweise bis zur Hälfte reduziert. Kleiderstoffe. Seidene Blusenstoffe. Teppiche. Linoleum.

# Ernst Bendix, Bautzner Straße 7.

## Bruchleidende

nehmen oft ihr Leiden zu leicht und tragen kein Bruchband weil der Federdruck zu lästig ist. Mein Bruchband ohne Feder „Extrabequem“, eigenes Fabrikat, Tag und Nacht tragbar, hat sich auch bei veralteten Fällen glänzend bewährt. Zahlreiche Zeugnisse. Leib- und Vorkammbänder, Geradenhalter. Mein Vertreter ist mit Mustern anwesend in **Bischofswerda, Donnerstag, den 22. Januar, 10-3 „Gedone Sonne“.**  
Bruchb.-Spez. J. Bogisch, Erben, Stuttgart, Schwabstr. Nr. 38 A.

## Kostüme zu verleihen.

Originelle Damen- u. Kinder-Kostüme, passend zu allen gesellschaftlichen Veranstaltungen billig zu verleihen  
Dresden, Cirkusstraße 14, links.

**Tischler-Lehrling.**  
Knabe rechtl. Eltern kann Ostern 1914 Lehrstelle erhalten bei  
Kug. Köhler, Riederneufkirch.

**Fleischsteuer,**  
nimmt in jeder Höhe an  
Ernst Ziller, gr. Töpfergasse.

## Stollen-Steuer

wird angenommen.  
Paul Haufe, Demig.

## Stollensteuer

wird angenommen.  
Paul Hantzsche, Baugner Str. 9.

## Ein Knabe

welcher Lust hat Bäder zu werben kann zu Ostern in gute Lehre treten. Bische frei.  
Bruno Gupfer, Bädermeister, Radeberg, Friedrichstr. 27.

**Seefische.**  
Fisch-Geschäft Heinrich, Telephon 105.

## Hausmädchen

zum sofortigen Antritt oder Ostern sucht  
S. Hartmann, Gutbesitzer, Seeligsdorf bei Arnsdorf, Bahnstation Großhartau.

## Stuben-Mädchen

welches plätten kann. Off. an Frau Rittergutsbesitzer Lenthold, Gemnichau, Post Göda.

## Ostermädchen

die schon vom 1. Februar die Aufwartung mit übernimmt, gesucht.  
Kirchstrasse 4.

**Freundliche Stube**  
per sofort zu vermieten.  
Bischofsplatz Nr. 3, III. links.

## Melasse, trockene Treber, Gerstenschrot, Maiskrot, Grieskleie

empfehlen  
Emil Tripte Großhartau.

## Schöne Wohnung

Stube, 2 Kammern, Küche u. Zubehör  
1. April zu vermieten  
Neuhärdter Str. 33.

## Wäsche-Mangeln (Drehrollen)

Spez. Holzrollen für Hand- sowie elektrischen Kraft-Betrieb, neueste praktische bewährte Systeme, einfache, gefahrlose Handhabung, allerbilligste ev. auch auf Teilzahlung nur von  
M. Edlich, Chemnitz, Straße 3.

## Chronik

Blüße Gelegenheit, in der die T. Auge. Am 16. gerückt war, geschickt, um marshall feig war in der Stadt Rothrin wovon er das folgte im R. alte Feldmar reden konnte Entgegnung, Frankreich v. die Berechtig reichs Boden schaft Frankr geworden, u. Ehrgeiz eine gehalten und ber Erde ve mehlichen G dem Blute Es tut mir welche der S deren Erleid ken Euch nie Gere in un Rahe nehme

Schwarzen Plateau sämtlicher S war er, wie Wochen lan Abteilungen von glückli General Bu schütze abge eine Demor Schreden i 10. Januar Saint-Dis, Der Kronp den Befehl Gefangene Schwarzgeb

Winter zeigt auch aus Obr — nach Madri schließlich u — Berjame

## Der

Da Hofsteg Als er jammervoll schwanfend „Kanu“ jetzt beten Seine He war bla „Daf“ war hart „Mari“ Sie u „Kä“ Und n and an fe Dimb „Gerr“ den! Ab die Junge „en“, sag „Rein“ von Diefto mens alle wotd ihr andere üb hätte ich er deutlich darauf ge Weiratet a „Ja“ Er sagte mit so die Dr. Riber fache, se Taufgesch heimlich nicht, dah von, dah John mit



Vor hundert Jahren. Chronik des Befreiungskrieges.

17. Januar 1814.

Blücher zieht in Nancy ein und benutzt die Gelegenheit, da dies die erste größere Stadt Frankreichs ist, in der die Deutschen erscheinen...

18. Januar 1814.

Schwarzenberg befehlt mit seiner Vorhut Langres, dessen Plateau nach dem allgemeinen Kriegsplatz Zielpunkt sämtlicher Heere war. Seit seinem Rheinübergang bei Basel war er, wie Graf Ansebein an Scharnhorst schreibt...

Zeitgemäße Betrachtungen.

Winterbilder! Der Winter schreitet weiter vor — und zeigt auch etwas Strenge — drum klingen hier und dort aus Ohr — uns Schüttelchellenflänge...

Der verfloßene Rehdorf.

Roman von S. Courths-Mahler.

Pa. Hofjagung. (Nachdruck verboten.) Als er zu Ende war, erhob sich Käthe plötzlich mit einem jammervoll bleichen Gesicht und verließ ohne ein Wort mit schwankenden Schritten das Zimmer...

gefroren, — aufs neue blüht der Wintersport — drum keine Zeit verloren. — Und weht auch kalt und scharf der Wind, — er stillt manch froh Verlangen, — und gaudert manchem holden Kind — die Rosen auf die Wangen! — Die Jugend schwärmt für Spiel und Sport — und kräftigt Herz und Lungen — das Alter, lüngt darüber fort, — schwelgt in Erinnerungen, — es freut sich mit und spielt wohl noch — den heitern Philosophen — und meint, am schönsten sieht sich's doch — daheim am warmen Ofen! — Wer jüngst noch ohne Mantel ging, — mag ihn nicht mehr entbehren, — der Pelz, der sonst im Schrank hing — kommt wieder schnell zu Ehren. — Es schlüpft der Mensch zur Sicherheit — wohl in die dicken Sachen, — denn wenn es draußen friert und schneit — ist weiter nichts zu machen! — Nun sucht Zerstreuung überall — ein jeder nach Gefallen — man will wohl auch zum Rasenball — in festgeschmückte Hallen — man stürzt sich in die Welt des Scheins — und läßt das Geld nicht kosten — und sagt sich: Es ist alles eins — heut kann es etwas kosten! — Mit heißen Nixen walzt dahin — der Troubadour, der zarte, — der Ritter neckt die Fischerin, — die zieht Reptun am Barte — doch während wir im Binnenland — so harmlos ihn kopieren — rührt sich Reptun am Ostseestrand, — daß wirs mit Grausen spüren! — Er bricht der Dämme festen Bau — im wilden Bogentanz, — da nützt nicht Bollwerk noch Verbau — da schlägt nicht Wall und Schanze. — Es rauscht die Flut mit wilder Macht — und trägt im Ru zu Grabe — in unglücksvoller Winternacht — des Fischers farge Gabel! — Das ist ein trübes Winterbild! — Daß man sein Elend lindre! — tönt: Offnet eure Hände mild — ihr lieben Menschenkinder! — Es tönt der Liebe Nachtgebot — von Ort zu Ort jetzt weiter, — O lindert jener Armen Not — gebt gern und schnell!

Ernst Heiter.



Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

Sitzung vom 16. Januar. Am Regierungstische Finanzminister v. Seydewitz, Ministerialdirektor Dr. Schröder. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 10 Uhr. Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt die allgemeine Vorberatung über den Antrag Gleisberg und Gen. auf Verlängerung der zur Abgabe der Vermögenserklärung für den Wehrbeitrag festgesetzten Frist bis Ende Februar.

abgegeben. In dieser Erwägung hätten auch die großen Parteien des Reichstages einen ähnlichen Antrag gestellt. Auf Unrichtigkeiten in der Erklärung seien Strafen bis zum zwanzigfachen Betrage, ja sogar Gefängnis bis zu sechs Monaten gesetzt. Die Geschäfte, die zum Jahresabschluss Inventur machten, sowie die Banken seien mit Arbeiten aus diesem Anlasse überhäuft, desgleichen die Versicherungsgesellschaften. Sollte eine allgemeine Verlängerung bis zum 28. Februar unmöglich sein, so sollten die Behörden wenigstens angewiesen werden, möglichstes Entgegenkommen zu zeigen. Finanzminister v. Seydewitz: Die Stellungnahme der Regierung zu diesem Antrage gebe bereits aus seiner vorgestrigen Erklärung in der Ersten Kammer hervor. Die Finanzverwaltung habe den Beitragspflichtigen bereits das größte Entgegenkommen bewiesen und von Anfang an die Frist, die jetzt erst in Preußen bewilligt worden sei, bis zum 31. Januar ausgedehnt. Daher sehe sich die Regierung außerstande, einen Antrag auf allgemeine Fristverlängerung bis Ende Februar im Bundesrate zu vertreten. Abg. Schanz (Konf.): Er habe im Namen seiner Freunde zu erklären, daß sie dem Antrag Gleisberg freundlich gegenüberstünden. Er bitte, den Antrag Gleisberg sofort in Schlußberatung zu nehmen unter Abstandsnahme einer Wahl von Referenten und Korreferenten. Das Haus beschließt antragsgemäß. Abg. Fräßdorf (Soz.): Seine Freunde ständen dem Antrage mit anderen Gefühlen gegenüber als die Herren von der Rechten, deren Patriotismus nur bis zum Geldbeutel reiche. Es sei zu befürchten, daß eine Verlängerung der Frist nur Verschleierungen und Pflichtverletzungen im Gefolge haben könne. Auf den Banken würden Kapitalien abgehoben, um der Gefahr zu entgehen, daß die Banken größere Vermögen nachweisen. Andererseits bedürften größere Betriebe einer Verlängerung des Deklarationsfrist. Diesem Bedürfnis müßte entgegengekommen werden. Einen Aderlaß bedeute dieser Bundesratsbeschuß noch nicht, sondern nur eine Mutprobe. Ein wirklicher Aderlaß müßte in der jetzigen Form bei jeder Militärvorlage vorgenommen werden. Auch die Reichsschulden müßten auf dem gleichen Wege gedeckt werden.

Gegen Fräßdorf wandte sich dann der nationalliberale Abg. Heitner, der feststellte, daß die Bestenben sich einmütig bereit erklärt haben, den Wehrbeitrag aufzubringen, daß es sich hier lediglich um eine Sinausschiebung der Frist zur Abgabe der Vermögenserklärung handele. Es werde den Sozialdemokraten nicht gelingen, den Frieden unter den bürgerlichen Parteien zu stören bzw. aus dieser Angelegenheit neuen Agitationsstoff zu gewinnen. Im übrigen hat der Redner den Finanzminister, den Yeniten das weitgehendste Entgegenkommen zu erweisen. Noch schärfer ging der konservative Vizepräsident Dpik mit dem sozialdemokratischen Redner ins Gericht. Der Linken im Reichstages schien die Steuer sehr genehm zu sein, trotzdem sie dem viel verhassten Moloch Militarismus gilt, denn man erblicke in der Steuer den Weg zur schließlichen Expropriation des Privateigentums. Es schien aber nur so, als ob der Sozialdemokratie dieser Weg genehm sei; in Wirklichkeit war er es nicht, denn die sozialdemokratischen freien Gewerkschaften seien selbst Großkapitalisten, da sie der Zeit ein Vermögen von 60 Millionen Mark besäßen. In ihrem Vorhaben gegen die Banken hätten die freien Gewerkschaften einen Akt verübt, zu dem sich nicht einmal der hart geotottene Kapitalist hergebe. Mit erfrischender Deutlichkeit unterzog der Redner

kannte Käthe — und sie wußte, welchen Kampf sie mit sich ausfocht.

Käthe war langsam wie eine Nachtwanderin in ihr Zimmer gegangen. Dort fiel sie wie leblos auf ihr Bett. Die Zähne zusammengebissen, um keinen Schmerzenslaut hindurchzulassen, lag sie, reglos wie ein Stein, bis Marianne an ihre Tür klopfte. Da richtete sie sich empor und sah mit starren verstörten Blicken auf sich. Nur mit Anstrengung fand sie sich in die Wirklichkeit zurück aus der dumpfen Qual ihres Schmerzes. Mühsam stieß sie einige Worte hervor und fiel wieder auf ihr Lager zurück.

So lag sie noch stundenlang, den grauamsten Kampf ihres Lebens kämpfend. Aus der jaudenden Höhe ihres Glückes hatte sie ein vernichtender Faustschlag zu Boden geschmettert. Fassungslos sah sie ins Leere.

War das möglich, hatte sie recht gehört, äffte sie nicht ein schredlicher Traum? Ruhte sie das Unfassbare glauben? Hans Rehdorf ein Flenber — ein Betrüger? Konnte das sein? So hoch hatte sie ihn gestellt über alle Menschen. Keines ehrlösen Gedankens, viel weniger einer ehrlösen Handlung hätte sie ihn fähig gehalten. Und nun? Aus seinem eigenen Munde hatte Kurt gehört, daß er unter falscher Flagge gesegelt war. Hätte ihr Diesterfeld das alles erzählt, sie hätte es nicht geglaubt, aber Kurt lag nicht. Ihm mußte sie glauben, ob ihr auch das Herz darüber in Stücken ging.

Und zu ihrer Qual hatte sich jedes seiner Worte in ihr Herz gebrannt. Stöhnend kam ein Klagelaut über ihre Lippen. Wie sie Hans Rehdorf geliebt hatte — so unfaßbar innig und stark. Jeder Herzschlag hatte ihm gehört. Und er? Hörte sie nicht noch ganz deutlich seine lieben Worte, sah sie nicht sein Augen vor sich in heifer Liebe aufleuchten, brannten nicht seine Küsse noch auf ihren Lippen. Und das war alles Lüge gewesen. Lüge, grausame Lüge.

Aber das schlimmste war, daß diese unglückselige Liebe in ihrem Herzen noch weiterlebte. Nie, ach nie würde ihr armes Herz vergessen können, was er ihr gewesen war.

Warum hatte er ihr das getan? Wollte er an ihr rächen, was ihm die Schwester einst zugefügt hatte? Oder war er einer jener gewissenlosen Männer, die es als eine Art Sport betreiben, Mädchenherzen zu brechen? Oder — sie richtete sich jäb auf und starrte vor sich hin — oder hatte ihn wirklich eine lüdnige Liebe zu ihr erfasst, trotzdem er der Mann einer anderen war? Sie dachte an sein langes Jögern — und wie

Und er freute sich, so liebe Nachbarn zu bekommen. Rehdorf ist vorausgerückt, um alles vorzubereiten. Wahrscheinlich will doch der alte Herr in der Nähe seiner Tochter bleiben. Er hat inzwischen drüben seine Geschäfte abgewickelt und will nun noch eine Reife durch europäische Länder machen, bis die Villa zu seiner Aufnahme bereit ist. Ob ihn seine Tochter und sein Schwiegerjohn begleiten, weiß ich nicht. Weißt Du, Mariannchen, daß Rehdorf uns über seine pekuniären Verhältnisse keinen Aufschluß gab, das ist ihm nicht übel zu nehmen. Es hat ihm wohl Spaß gemacht, bei dieser Gelegenheit Studien zu machen. Und behauptet hat er ja nie, daß er arm ist, das hat nur Diesterfeld jutage gefördert, der aus dem verfloßenen Rehdorf partout einen Bettler machen wollte. Daß er aber hier als lediger Mann auftritt und den Schwereitäten spielt, das ist perfid. Wie hätte ich ihm das zugeτραut. Ich habe den Mann gern gehabt und hochgehalten, hab' mich von ihm imponieren lassen. Und ich hätte auf seine Rechlichkeit geschworen. Unser armes Käthchen!

Marianne war ganz außer sich über das Leid, das ihrer Schwester zugefügt worden war. Und dabei wußte sie noch nicht einmal, daß Rehdorf Käthe geliebt und ihr von Liebe gesprochen hatte. Rimbach mußte seine Frau lange trösten und beruhigen.

Denk an Dich, mein Mariannchen, Du darfst Dich jetzt nicht so aufregen. Und so schmerzlich es für Käthe sein mag — sie kommt darüber hinweg. Hab' keine Angst, das liebe Mädchen ist eine tapfere kraftvolle Natur, sie zwingt es schon nieder. Und wenn sie keine Schledhtigkeit einsehrt, wird sie ihn auch aus ihrem Herzen reißen können. Wir wollen ihr treu zur Seite stehen und sie doppelt lieb haben."

So tröstete er seine Frau. Endlich schlich sich Marianne an Käthes Tür. Sie hatte sich eingeschlossen. Marianne lauschte. Alles war totensill. Da sagte sie eine jäbe unbestimmte Angst.

"Käthe — meine Käthe! Ich sorg' mich so um Dich", rief sie leise und zitlern durch die Tür.

Eine Weile blieb es still. Dann klang ein gebrodener Laut aus dem Zimmer heraus, und dann sagte Käthe drinnen mit einer klanglosen, fremden Stimme:

"Laß mich, Marianne, damit muß ich allein fertig werden."

Marianne ging weinend zu ihrem Mann zurück. Diese arme tonlose Stimme hatte ihr ins Herz geschnitten. Sie

die Steuerkraft des Arbeiters einer genauen Untersuchung, um festzustellen, daß der einzelne Arbeiter zwischen 30 bis 30 A pro Jahr für seine Parteiliebe beiträgt, aber großen Reichtum erhebt, wenn er einige Mark Staatssteuern zahlen sollte. Die fortwährenden Unterbrechungen der Ausführungen des Redners von der linken Seite zeigten deutlich, wie tief sie getroffen hatten.

Nach kurzen Auskünften des Finanzministers v. Seydewitz, dem Schlußworte des Antragstellers und einer tatsächlichen Verächtigung des Vizepräsidenten Ditz wurde der Antrag einstimmig angenommen. — Die nächste Sitzung findet Montag, nachmittags 2 Uhr, statt.

Zur Bewegung gegen die Kirche.

Die Selbsttätigkeit des „Komitees Konfessionslos“, das den Klassenaustritt aus der Kirche betreiben will, kennzeichnet vornehmlich folgende böhmische Auslassung in dem Organ dieses Komitees „Der Weg“ (1914 Nr. 1. Das Blatt bezeichnet sich selbst seiner Tendenz nach als „demokratisch“).

„Je gottbegnadeter und genialer ein Monarch, desto weniger Zeit bedarf er für seine Regierungsangelegenheiten, und oft kommen zwischen zwei Gängen des Diners oder zwischen zwei Schüssen auf der Jagd die göttlichsten Gedanken zustande. Es ist deshalb unbillig und ganz unangebracht, wenn Leute aus dem Volk, z. B. Zeitungs-menschen, in demokratischer Verirrung und oberflächlicher Ribellierungstendenz mit ihrer schabigen, plebejischen Gefinnung und Wertelagskritik sich sogar bis an die Stufen des Thrones heranwagen und es bedürfen, wenn wichtige Staatsangelegenheiten etwa in einer Viertel- bis halbstündigen Pause zwischen Jagd und Diner erledigt werden. Um so etwas hat sich der beschränkte Untertanenverstand überhaupt nicht zu kümmern, und jedermann muß dankbar sein für die auf dem Wege einer gottbegnadeten Regierungskunst indirekt auch ihm zukommende Gnade Gottes.“

Eine solche Kampfweise, die mit dem Heiligsten Spott treibt und gegen die monarchische Autorität Sturm läßt, richtet sich vor national empfindenden Menschen von selbst. Wenn der „Weg“ seinen Lesern solche Kost immer wieder vorsetzen kann — und es wimmelt von ähnlichen Geistesblüthen in jeder Nummer, — Welch ein trauriges geistiges Niveau muß er dann bei ihnen voraussetzen! Es wäre ein vergebliches Bemühen, eine solche Art von Presse über den Sinn und die Berechtigung des Königtums „von Gottes Gnaden“ belehren zu wollen. Hier sei diesem Produkt des Toffes, der ja immer blind ist, nur ein Wort Bismarcks entgegengestellt: „Für mich sind die Worte „von Gottes Gnaden“, welche christliche Herrscher ihrem Namen beifügen, kein leerer Schall, sondern ich sehe darin das Bekenntnis, daß die Fürsten daszepter, das ihnen Gott verliehen hat, nach Gottes Willen auf Erden führen wollen.“

Der Eisenbahnkrieg zwischen Preußen und Sachsen.

Gelegentlich der letzten Etatberatung hat der sächsische Finanzminister von Seydewitz im Landtage behauptet, daß ein Eisenbahnkrieg zwischen Preußen und Sachsen nicht besteht. Der Verband sächsischer Industrieller ist jedoch anderer Ansicht und betont in einer Veröffentlichung über „Eisenbahn- und Verkehrsfragen“, daß der Herr Minister in Sachsen mit seiner Meinung wohl keinen Glauben finden werde. Sein preussischer Kollege werde der einzige sein, der mit dieser Feststellung zufrieden ist. Tatsächlich, so wird ausgeführt, entgehen den sächsischen Staatsbahnen täglich

große Summen an Frachteinahmen durch die Wagnahme, daß auf preussischen Stationen aufgebundene Güter nicht auf den kürzesten oder doch unwesentlich längeren Linien befördert werden. Wenn z. B. eine in Öberritz nach Zeitz oder Gera aufgebundene Sendung über Stöbisch-Galle oder Mahren befördert wird, also nur auf preussischen Linien, obgleich diese wesentlich länger sind, dann ist das eben der Eisenbahnkrieg in aller Form. Ebenso liegt es für Güter, die z. B. nach Greiz und Plauen bestimmt sind, diese müssen die preussische Bahn zunächst bis Weida benutzen. Ähnlich liegt es auch, soweit der Personenverkehr in Frage kommt. Obgleich z. B. von Breslau durchgehende Wagen über Sachsen nach West-Deutschland geleitet werden, erhält in vielen Fällen der Reisende, sofern er nicht eine Fahrkarte über Dresden verlangt, eine solche über Cottbus-Galle. Daß oft ein mehrmaliges Umsteigen mit lästigem Aufenthalt neben dem höheren Fahrpreis beruht, ist eine weitere Folge des in Abrede gestellten Eisenbahnkrieges. Solange jedoch die sächsische Regierung mit diesem Zustand zufrieden ist, wird sich Preußen sehr schwer zu einer anderen Handlung verstehen.

Deutschlands Waldreichtum.

Nach den neuesten Aufnahmen der forstwirtschaftlich benutzten Flächen bedeckt der Wald 25,7 v. H., d. h. ein Viertel des gesamten Reichsgebietes. Deutschland erfreut sich also eines beträchtlichen Waldreichtums, der zwar verhältnismäßig kleiner als der seines östlichen, aber größer als der seines westlichen Nachbarn ist. Während früher der Wald dem landwirtschaftlichen Anbau Schritt für Schritt weichen mußte, ist er heute hauptsächlich auf solche Landstrecken beschränkt, die vermöge ihrer Bodenbeschaffenheit, Höhenlage und Oberflächengestaltung sich für die forstwirtschaftliche Nutzung besser eignen als für die Weidung. In diesem Umfang hat sich der Wald in den letzten Jahrzehnten mit geringen Veränderungen ungefähr behauptet. Seiner Bestande kommt das Bestreben zugute, Euländerereien in Forsten umzuwandeln, wodurch ein Ausgleich gegen Abholungen an anderer Stelle gewährt wird. Nach den verschiedenen Jählungen gewinnt es sogar den Anschein, als ob der Wald sich in letzter Zeit in Deutschland noch ein wenig ausgedehnt habe. Der größte Waldreichtum findet sich naturgemäß in den gebirgigen Gegenden, zumal alle Hauptgebirge Deutschlands sich in guter Waldpflege befinden. Waldarm sind namentlich Schleswig-Holstein, sowie die übrigen der Nordseeküste näher liegenden Gebiete von Hannover, Oldenburg und der Hansestädte. Von den größten Bundesstaaten hat den verhältnismäßig größten Forstbestand Baden mit 36,5 v. H. der Gesamtfläche, es folgt Bayern mit 31,6 vom Hundert, Hessen mit 31,1 vom Hundert, Württemberg mit 30,4 v. H., Sachsen mit 25,1 v. H. und Preußen mit 23,7 v. H. der gesamten Forstfläche, die Staatsforsten 32 v. H., die Gemeindeforsten 16 v. H. Von in öffentlichem und ähnlichem Eigentum befindlichen Forsten stehen die Privatforsten mit 47 v. H., also dem kleineren Teil der Forstfläche, gegenüber. Ein erheblicher Teil hiervon entfällt auf die Großgrundbesitzer, ein anderer Teil ist fideikommissarisch gebunden. Günstig ist, daß die Staats- und Gemeindeforsten an Umfang gewinnen; die Privatforsten gehen dagegen zurück. Den stärksten Staatsbesitz haben im Verhältnis von den Bundesstaaten Braunschweig und Lübeck. Auch in Ost- und Westpreußen, Mecklenburg-Strelitz, Sachsen-Coburg-Gotha und Waldeck stehen mehr als die Hälfte des ganzen Waldes in staatlichem Eigentum.

Kirche, Schule und Mission.

Dr. W. Der Berliner Kirchensonntag. Gegenüber der Aufforderung zum Austritt aus der Kirche von Seiten der sogenannten Konfessionen und Materialisten und wenigstens eines Teiles der Sozialdemokraten (ein großer Teil derselben rät davon ab) hatte die preussische Kirchenregierung angeordnet, nicht öffentliche Versammlungen, sondern am vergangenen Sonntag, den 11. Januar, in allen Kirchen von Berlin besondere Gottesdienste zu halten, in denen geeselt werden soll, was wir an unserer evangelischen Kirche haben und was diejenigen aufgeben für sich und ihre Kinder, die so überdrüssig sind dieser Aufforderung zum Austritt aus der Kirche zu folgen. Diese Anordnung des Oberkirchenrates in Berlin ist von großem Erfolg gewesen. Der Berliner Kirchensonntag am 11. Januar, so schreibt die „Deutsch. Ev. Wochenschau“ Nr. 2, hat gründlich mit der Legende des unaufrichtigen Kirchenzusammenbruchs in Berlin ausgeräumt. Nach dieser Aufzählung am Kirchensonntag hat eine Gegenbewegung eingesetzt, die tief in die Kreise der Gleichgültigen eingegriffen hat. Die Kirchen waren überfüllt und wenn Zahlen reden sollen, so haben die gleichzeitigen Austrittsversammlungen nicht den gebührenden Teil der Besucher aufzuweisen gehabt, wie die totgesagte evangelische Kirche.

Wartes Allerlei.

Kuriose Schimpfwörter.

In seinen volksetymologischen Streifzügen, die Adolf Stieler in den „Grenzboten“ veröffentlicht, macht der gelehrte Verfasser auf einige wunderliche Schimpfwörter aufmerksam, deren Sinn sich nur schwer ergründen läßt. Das Horn z. B., das in der alten Mythologie als ein Zeichen der Kraft und besonderen göttlichen Begnadung galt und so von Michelangelo nach seinem Ruses gegeben wurde, hat in den Augen des Volkes durchaus nichts Ehrendes, sondern bezeichnet gerade das Gegenteil. Wer einen anderen „Horn“ nennt, der kürzt damit nur das Scheltwort Hornochse oder Hornvieh ab; er setzt also diese Verstärkung des Schimpfwortes aus dem Tierreich für das Wort selbst. In Schlesien war das Schimpfwort „Rohhorn“ früher allgemeh üblich und wird auch heut noch öfters gebraucht. Dieses Rohhorn ist aber eigentlich eine recht harmlose und sogar wohlklingende Sache, nämlich ein Festuchen mit einer Rohnrinne, wie er am Martinstage von den Schulkindern dem Lehrer geschenkt wurde. Es war ein großer, an einer Stelle offener Röhrenring, durch seine Hornform an das altgermanische Herbstopfer erinnernd, das von der Kirche auf den Martinstag gelegt worden war. Das „Rohhorn“ ist also einfach ein „Rohnhorn“, und dieses beliebte Gebäck mußte nun noch zur Verstärkung des Schimpfwortes Horn dienen, das wiederum nur eine Verstärkung der allzu deutlichen Titulatur „Ochse“ war. Das Schimpfwort steht im Mittelpunkt eines lustigen Einaktes aus dem schlesischen Volkstheater, „Das Rohhorn“ von Ernst Ragner, in dem ein Bauer eine „Gregurienklage“ anstellt, weil ihn ein anderer „Rohhorn“ genannt hat. „Ich wech gar nee amal, woas e Rohhorn is“, sagt er, „mei Schwoger fogte, doas müßte a groß ausländisch Tier sein, woas Roh frühe, ein Finger-Indian, es gibt mer jedesmal an'n Stieh in 's Derge, wenn ich oa doas Wort gedenke.“ Von einem ähnlich geformten Gebäck, wie dem „Rohhorn“, leitet sich das Schimpfwort „Gornaffe“ her, das nichts anderes als das niederdeutsche „Gorn apen“, d. h. ein offenes Horn bedeutet. In gleicher Weise hat sich aus „Maul apen“, d. h. Maul offen, der ebenfalls ins Tierreich hinüberleitende „Maulaffe“ gebildet.

sich die Worte fast widerwillig von seinen Lippen gelöst hatten. Vielleicht — ach vielleicht gab es doch eine Entschuldigung für ihn, vielleicht hätte er ihr nur versprochen, daß er verheiratet war, weil er sie wirklich liebte. Vielleicht liebte er seine Frau nicht, hatte sie nur des Geldes wegen geheiratet, und sein Herz hatte ihn dann zu ihr gezogen.

Ach — auch dann hätte er nicht recht gehandelt. Aber ein leiser Trost wäre das doch für sie gewesen, — wenn er aus Liebe gefehlt hätte.

Denken durfte sie aber nicht daran. Sie mußte ihn vergessen. Eine andere war seine Frau. Jung und schön sollte sie sein. Und dennoch betrog er sie — dennoch?

O, der Schmach, daß sie sich von ihm hatte küssen lassen, von dem Gatten einer anderen. Wie konnte sie einem Menschen wieder stolz und klar ins Auge sehen. Gedemütigt bis zur Verzweiflung würde sie sich in Scham und Qual begeben.

Wie gut, daß sie Marianne nichts verraten hatte von seinen Küffen. Niemand sollte wissen und erfahren, wie schlecht er an ihr gehandelt hatte. Sie hätte trotz allem, was er ihr getan hatte, nicht ertragen können, ihn schmähen zu hören. Und noch weniger konnte sie mitleidige Blicke ertragen. Marianne würde schweigen darüber und sie würde nicht mit ihr darüber sprechen, wenn sie sie darum bat. Niemand sollte an ihr Leid rühren. Tief wollte sie es in sich ver-schließen. Ihr Stolz mußte ihr helfen, sich aufzuraffen und das Leben weiter zu ertragen.

Aber Welch ein Leben würde das werden mit der unheilbar brennenden Wunde im Herzen? Alles, was gut und schön, warm und beglückend war, das war nun in ihr zerstört für immerdar. Ihre Kraft, ihre Lebensfrische waren zerbrochen. Wie konnte sie nun einem Menschen wieder Glauben und Vertrauen schenken. Wenn dieser Log, dem der Adel der Gefinnung von der Stirn gestrahlt hatte, wem sollte sie da noch glauben können?

Wenn sie doch tot wäre, wenn sie das furchtbare Wort „Rehdorfs Frau“ doch vorhin zu Boden geschmettert und ihr Leben geendet hätte! Dann wäre jetzt alle Qual zu Ende, dann müßte sie nicht weiterleben mit der grausamen Leere in ihrem Herzen.

Sie schauerte zusammen, die Zähne klugten ihr wie im Frost aufeinander. Sie, die das schöne Leben so geliebt, die so stark und mutig allem an seiner Seite getrotzt hätte, sie lehnte sich nach dem Tode, weil er aus ihrem Leben schwin-

den mußte. Ruhig und willig hätte sie sich zum Sterben niedergelegt.

Aber so leicht stirbt man nicht, wenn man jung und gesund ist. Die Natur schützt sich selbst, indem sie verzweifenden Menschen keine Macht gibt, so lange sie nicht zur vernichtenden Tat werden. Sonst stürbe wohl die Menschheit bald aus. Wer hat sich wohl nicht schon einmal gewünscht, zu sterben? Bevor aber der Wunsch zur Tat wird, muß der Mensch Kraft gesammelt haben zu dieser Tat. Und die Kraft des Körpers wehrt sich gegen die Vernichtung.

Lange hatte Käthe so gelegen, eine Beute des grausamsten Schmerzes. Aber dann siegte das Pflichtbewußtsein über die tatenlos brüthen Verzweiflung. Zu sehr hatte sich dieses tatkräftige Geschöpf allezeit in der Gewalt gehabt, um nun über ihrem Schmerz ihre Pflichten zu vernachlässigen.

Langsam erhob sie sich, mit schweren, müden Gliedern, als sei sie lange krank gewesen. Die Dämmerung des neuligen Herbsttages war grau und schattenhaft ins Zimmer gekrochen. Erstickend blidte Käthe nach der Uhr. Wie lange hatte sie sich willenlos ihrem Schmerz überlassen? Sie richtete sich auf und wuang die gelähmten Glieder, ihren Dienst zu tun. Mechanisch ordnete sie ihren Anzug und ihr Haar. Mit trockenen, heißen Augen starrte sie in den Spiegel, nachdem sie das elektrische Licht eingeschaltet hatte. Ein blaßes, versteinertes Gesicht sah ihr entgegen. Es kam ihr kaum zum Bewußtsein, daß es das ihre war.

Troßlose Neere und Verzweiflung im Herzen, aber äußerlich kalt und ruhig, verließ sie das Zimmer. Die Wohltat der Tränen war ihr versagt geblieben, aber ihre Augen brannten, als hätte sie tagelang Tränen vergossen.

Ehe sie zu Marianne ins Zimmer trat, biß sie die Zähne wie im Kampf aufeinander. Wie fürchtete sie sich vor dem teilnehmenden, forschenden Blick der Schwester und des Schwogers, dem Marianne doch sicher von ihrer Liebe gesprochen hatte, um ihr verstörtes Wesen zu erklären.

Sie fand Marianne mit verweinten Augen allein in ihrem Salon. Limbäck hatte sich eben erst zurückgezogen, um einige wichtige Briefe zu schreiben.

Die Schwester sog auf sie zu. „Käthe — meine arme Käthe!“ rief sie aufschluchzend und zog sie in ihre Arme. „Wie sehr leide ich mit Dir, Bommel! Ich Dir doch ein Wort des Trostes sagen!“ Käthe machte sich sanft los.

„Du kannst mehr für mich tun, Marianne — schweigen! Ich bitte Dich — sprich nie ein Wort mit mir über das alles. Ich muß — und will allein damit fertig werden. Bitte auch Kurt darum, daß er nie mehr daran rührt — ich — ich er-trüge es nicht!“

Marianne lächelte sie unter Tränen. „Meine Käthe, meine arme, liebe Käthe!“

Diese trat hastig zurück. „Nicht — kein Mitleid — nichts — nur Schweigen — das ist Wohlthat.“

Und als die Schwester schmerzlich weinte, nahm sich Käthe zusammen. Mit ruhiger Stimme fuhr sie fort: „Denk an Dich selbst, Marianne. Du darfst Dich nicht aufregen jetzt — ganz ruhig sollst Du sein — sorg Dich nicht um mich, — ich bin ja auch ruhig.“

Was diese Ruhe kostete, wußte sie nur allein. Sie führte Marianne zu einem Sessel und streichelte ihre Wangen. Es war, als sei diese die Unglückliche, die gestörtet werden mußte.

Und dann fragte Käthe ganz beherrscht, als sei nichts vorgefallen: „Habt Ihr schon Tee getrunken?“

„Nein, Käthe — wir dachten gar nicht daran.“

„So hätten die Diener daran denken müssen. Warte, er soll gleich hier sein.“

Damit nahm Käthe ihre häuslichen Pflichten wieder auf.

Marianne eilte zu ihrem Manne hinüber und sagte ihm, daß er Käthe ruhig gehen lassen sollte, ohne mit einem Wort auf die Angelegenheit zurückzukommen.

Limbäck nickte.

„Es ist auch das Beste so, mein Marianne. Käthe ist nicht ein Charakter, der sich trösten und bemitleiden läßt. Sie ist so unbehindert selbständig in ihrem Denken und Handeln, daß wir nichts für sie tun können, als sie möglichst von ihren Gedanken abzulenkten und sie zu gestreuen.“

Danach handelten die beiden dann auch. Als sie bald darauf mit Käthe am Teetisch saßen, plauderten sie von allen möglichen, fernliegenden Sachen. Sie gaben sich auch den Anschein, weder Käthes bleiches Gesicht noch ihr stilles Wesen zu bemerken. Sie nötigten sie auch nicht, etwas zu sich zu nehmen. Käthe brachte keinen Bissen hinunter und trank nur ein Glas Tee.

(Schluß folgt.)

Die merkwürdige Sprache als Mitteldeutsch als das Schicksal kann. Dies formung ein „Spud dich a selbstbarer Me...

Die Jung geht, auch in vorläufige C Jungfrauoch Zugverfehr i Strecke von immer fah...

Der Raff...

Als in erteilt wurde gestellt, uns möglich gute wohl sehr die später auf b aber bildeten den Schwier besonders an fischen, daß n wähten.

Unter Konntschaf n ihn mir und träge über b welche wir b brach ihn da Richtoffen, wenn wir ber kannten hor...

Die Beh große. Sie großen Mar eines Mittel zu besondere von Alkohol läße Störum genüb. Der des äugert fock mit sich.

Ende S aus der Grc d Regiment...

...

Die merkwürdigsten Wortbildungen werden in der Volkssprache als Beleidigung aufgefaßt. So gilt z. B. in einer mitteldeutschen Landschaft der Ausdruck „du Putzhanke!“ als das Schlimmste, was ein Bauer dem anderen zurufen kann. Dies rätselhafte Wort stellt eine bequemere Umformung eines Satzes dar, der im Hochdeutschen lautet: „Spud dich an, Efel.“ und besagen will: „Du bist ein so eckelhafter Mensch, daß du, wenn du dich selbst sehen könntest,

wie ich dich hier sehe, dir zurufen würdest: spud dich an, du Efel.“ Sogar völlig sinnlose oder ganz unschuldige Worte können im Volksmunde als Scheltworte verwendet werden und selbst vor Gericht kommen. In den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts spielte ein Prozeß, in dem ein Bauer sich schwer beleidigt fühlte, weil ihn sein Nachbar „Borag, Schneeball“ tituliert hatte. Was diese Worte bedeuten, wußte weder der Beleidiger noch der Beleidigte anzugeben.

Doch erklärte der Beklagte, er habe mit dem Kläger verträglich abgemacht, daß er ihn so nennen dürfe, wenn er ihm einen Schnaps gäbe. Der Beleidigte aber sagte aus, er habe nur einmal einen Schnaps bekommen und dafür habe ihn der andere fortwährend auf offener Straße den „Borag, Schneeball“ zum Spott der Schulkugeln nachgerufen. Ein Vergleich endete den schwierigen Streitfall. Doch kommt auch heute noch ähnliches vor. Ein Schutzmann namens Latz verlor im vergangenen Jahre einen Anwalt wegen Beleidigung, weil dieser ihn in einer Beschwerdechrift unter Verwendung der Nummer auf seiner Achselklappe als „Latz“, den Dreitausendsechshundertneunundsiebzigsten“ bezeichnet habe. Als während der Verhandlung der Vertreter des verklagten Anwalts den Namen Latz mehrmals wie „Latz“ aussprach, trat der Kläger mit geballten Fäusten vor ihn hin und rief: „Wissen Sie, was ich dagegen in meiner Jugend gemacht habe? Da machte ich einfach von meinem Faustrecht Gebrauch!“ Das gab zu einer weiteren Beleidigungsklage Anlaß, doch kam es schließlich zu einem Vergleich zwischen den Parteien.

**Rapenmangel in London.** Eine herzerreißende Klage kommt aus London herüber: es gibt dort zu wenig Rapen. Die Zeitungspalten füllen sich mit Nachfragen nach Rapen, besondere Rapenhandlungen haben sich aufgetan, aber noch immer können Tausende von sehnsüchtigen Wünschen nicht gestillt werden. Woher kommt dieser auffallende Mangel? Die Londoner Rapen haben die Fleischsteuerung in unangenehmer Weise zu spüren bekommen. Findige Köpfe haben auch jenseits des Kanals herausgefunden, daß Rapen den besten Hasen erlegen könnten, vorausgesetzt, daß sie gut zubereitet werden. Und so hat denn eine unbarmherzige Jand auf all diese vierbeinigen Hof- und Dachbewohner eingeleitet. Allmählich rücken ganze Räuberbanden aus, die mit Schlingen und Fallen den promenierenden Haustieren auf den Weg rücken. Auch die Rapenfelle lassen sich gut verwerten: sie wandern in die Werkstätten der Pelzfälscher und ersetzen manch edleres Wild. Und gerade zu dieser Zeit mußte sich die Mode des verfolgten Tieres erinnern und es zum unwürdevollsten Diebstahl der Londoner Damen erheben! Heute geht die vornehme Londonerin nicht mehr mit ihrem Schönhändchen, sondern mit ihrer Schoßkugel aus. Sie darf neben ihr im Auto sitzen, im warmen Pelzmuff oder im Mantel Platz nehmen und bei den Leis zierlich über wertvolle Teppiche und kostbare Rissen lazieren. Besonders beliebt sind die langhaarigen, weißen Angorapapen. Es werden bereits Fabelpreise für schöne Exemplare bezahlt. Auch die schwarz-gelb-weiß gefleckten sind sehr begehrt und werden in Massen vom Lande eingeführt.

**Das Kellame-Flugzeug.** Die praktische Verwendung der Flugmaschine hat sich bisher auf einige wenige Fälle von Postübermittlungen beschränkt. Sonst diente sie fast ausschließlich sportlichen oder militärischen Zwecken und wurde hauptsächlich zur Austragung von Rekordern benutzt. Neuerdings hat sich nun ein anderes Gebiet zur Erfindung bemächtigt und sie bereits mit Erfolg angewendet: die Kellame. An den großen Winterorten des Sibiriens, namentlich der französischen und italienischen Riviera, sind im Auftrage eines neuen Kellameunternehmens mehrere Flugzeuge aufgetaucht, die an der Unterseite ihrer Flügel in riesigen Lettern die Namen einzelner Firmen führen. Nicht genug damit: von Zeit zu Zeit lassen die Flieger Bündel von Kellameschriften und -bildern flattern, die in lustigem Gewimmel zur Erde fliegen und von den neugierigen Zuschauern eifrig aufgefangen werden.



Ober: Freimachen einer Bahntrecke nach einem Schneesturm. Unten: Mit Polarhunden bespannter Schlitten auf dem Jungfraujoch.

Winter im Jungfraugebiet: Grönländische Polarhunde in der Schweiz.

Die Jungfraubahn sucht ihren Betrieb, soweit es irgend geht, auch im strengen Winter aufrechtzuerhalten. Da die vorläufige Endstrecke von Station Eigergletscher nach dem Jungfraujoch durch einen Tunnel führt, so ist hier der Zugverkehr bei jedem Wetter möglich. Die vorausgehende Strecke von Scheidegg bis Eigergletscher ist dagegen nicht immer fahrbar und muß nach jedem größeren Schneefall

von Arbeiterkolonnen freigeschaufelt werden. Auf dem Jungfraujoch selbst dienen dann für weitere Schlittenequipationen die neu eingeführten grönländischen Polarhunde als Vorspann, die sich schon recht gut akklimatisiert haben und auch mit Erfolg zum Transport von Postfächern verwendet werden.

**Der Kaffee im griechisch-türkischen Kriege**  
von einem griechischen Offizier.

Als in Athen der Befehl zur Mobilisierung des Heeres erteilt wurde, war uns Offizieren nur eine sehr kurze Frist gestellt, uns mit dem Nötigsten zu versehen. Die Kaufläden machten gute Geschäfte, und es wurde in jenen Tagen auch wohl sehr viel Unnützes und Ueberflüssiges gekauft, das dann später auf dem Marsch verloren ging. Unsere Haupt Sorge aber bildeten die Lebensmittel. Wenn man weiß, mit welchen Schwierigkeiten die Verpflegung gerade im Kriege und besonders am Balkan zu kämpfen hat, so wird man es verstehen, daß wir einkauften, als gäbe es ein Sotel einzuzwängen.

Unter diesen Umständen machte ich meine erste Bekanntschaft mit dem Kaffee Sag. Ein Kaufmann empfahl ihn mir und meinen Kameraden, indem er uns lange Vorträge über die Vorzüge des coffeinfreien Kaffees hielt, für welche wir damals wenig Sinn hatten. Ein Kamerad unterbrach ihn daher rasch: „Sehen Sie her! Ob Coffein oder Nichtcoffein, die Kugel wird nicht danach fragen!“ So nahmen wir denn eine stattliche Reihe von Paketen in den bekannten charakteristischen Packungen mit uns.

Die Bedeutung des Kaffees für den Krieg ist eine sehr große. Sie ist ein wichtiger Teil der Ernährungsfrage. Bei großen Marschleistungen und Strapazen bedarf der Soldat eines Mittels, das Körper und Nerven zusammenreißt und zu besonderer Leistungsfähigkeit steigert. Starker Gebrauch von Alkohol ist bekanntlich auf die Dauer ohne gesundheitliche Störung nicht möglich. So bleibt nur häufiger Kaffeegenuß. Der Train führte deshalb auch starke Quantitäten des äußerst kräftig eingebrannten griechisch-türkischen Kaffees mit sich.

Ende September zogen wir in drei Gruppen von Athen aus der Grenze zu. Meine Freunde und ich, als Offizier des 4. Regiments zur 4. Division gehörig, hatten glücklich gute

Bege durch ebenes Land bis zu der nahe der türkischen Grenze liegenden Stadt Larissa. Erst zwei Stunden weiter machten wir unseren ersten Halt. Ermüdet und durstig klopfen wir vergeblich an die Türen der Bauernhäuser. Im Kriege von 1897 hatten aber gerade hier in Thessalien die Türken wie die Barbaren gehaust; in Erinnerung an den trüben Ausgang dieses Krieges verschlossen uns die Bauern die Türen. So bivouakierten wir denn im Freien und benutzten das klare Wasser des in der Nähe fließenden klaisischen Flusses Peneios, um damit unseren Kaffee zu bereiten. Nicht ohne Neugier führten wir zum ersten Male die Becher mit dem uns unbekanntem coffeinfreien Kaffee Sag an die Lippen. Aber es unterschied sich in nichts von jedem anderen Kaffee, war sehr angenehm im Geschmack und gewährte die bekannte typische Erfrischung des Kaffeegenusses.

Hier lagen wir einige Tage. Man vergaß beinahe, daß man im Kriege war. Ein geschäftsfundiger Bauer aus Larissa etablierte sich in einer Bretterbude als Cafetier, und die Soldaten selbst amüsierten sich täglich auf einer rasch aufgeschlagenen Bühne mit Singen und jenen Schattenspielen, welche die Amerikaner mit dem Spottnamen „Creek moving pictures“ belegt haben. Die Gemütslichkeit war fabelhaft, wäre sie nur nicht in der Nacht vom 16. auf den 17. Oktober jääh und gründlich gestört worden! Um 3 Uhr morgen geweckt, marschierten wir die ganze Nacht über Tyrnavos der Grenze zu.

Bald waren die ersten türkischen Streitkräfte besigt, Flakona wurde unser. In Eilmärschen ging es weiter über die verwahrlosten türkischen Wege; unsere einzige Nahrung waren Kaffee und Brot. Infolge von Fehlern in der Versorgung blieb das Fleisch fast ganz aus, und wir lernten die Bedeutung des Kaffees in ihrem ganzen Werte schätzen. So schlugen wir uns durch eine Anzahl kleiner Gefechte bis zur untergeordneten Schlacht an der Sarantaporon-Enge durch, in der unsere tapfere Mannschaft einen mit Kanonen förmlich gepflanzten Berg hinan stürmte und den Feind aus seinen

**Fortgesetzt**

werden Quartals- und Monats-Monuments sowohl von der Expedition als auch von sämtlichen Postanstalten, Landbriefträgern und unseren Zeitungsboten angenommen.

starken Stellungen warf. Mit dem Sieg wächst der Mut; das zeigte sich kurz darauf in der berühmten, den ganzen Krieg stark beeinflussenden Schlacht an der Eiernen Pforte, in welcher unsere beiden Flügel den Feind glücklich umgingen und einschlossen. Es war ein großer Erfolg, und er machte uns den Weg nach Saloniki einigermassen frei. Noch einmal sammelten sich in der Warbar-Ebene die gesamten türkischen Streitkräfte zum Widerstand, es wurde 38 Stunden ununterbrochen um Yenidje gekämpft. Als die vollkommen erschöpften Gegner hier endlich flohen, konnten wir uns am Abend des schwersten unserer Schlachttage sagen, daß der bittere Krieg für unser Vaterland siegreich entschieden sei.

Während dieser ganzen harten und ereignisreichen Monate ist uns Offizieren des griechischen Heeres ebenso wie den gemeinen Soldaten der Kaffee der beste und treueste Freund gewesen. Die Praxis ist wertvoller als alle Theorie. Ich kann mit gutem Gewissen sagen, daß dem griechischen Heere ohne ständigen und systematischen Kaffeegenuß seine außerordentlichen Leistungen nicht in so hohem Grade möglich gewesen wären. Die ständige Erfrischung, die ständige Anregung überwand den Ermattung und Erschlaffung.

Eine ganz besondere Erfahrung aber machten wir mit unserem neuen, jetzt dauernden Freunde, dem Kaffee Sag. Wir konnten mit Vergnügen feststellen, daß die Erfrischung durch ihn eine anhaltende und dauernde ist, während der gewöhnliche Kaffeegenuß zwar auch anregt, aber sehr schnell auch wieder Erschlaffung folgen läßt. Die Fachleute erklären dies daraus, daß dieser Bremer Kaffeemarkt ein ermtendes und schädliches Gift, das Coffein, künstlich entzogen wurde. Unser Regimentskommando hat unsere Erfahrungen dem Verpflegungsdepartement mitgeteilt und die allgemeine Einführung des coffeinfreien Kaffee Sag in die Armee beauftragt.

# Hermann Seiler Bischofswerda,

Altmarkt 21 neben Herrn Fleischermeister Lehmann.

Sämtliche Winterwaren meines noch sehr großen Lagers in  
**Herren-, Damen- u. Kinderkonfektion**  
wegen vorgerückter Saison von jetzt ab **bedeutend unter Preis.**

## Landständische Bank des K. S. Markgraftums Oberlausitz, Bautzen.

Garantiert von den Landständen der Sächs. Oberlausitz.  
Unter der Oberaufsicht der Kgl. Sächs. Staatsregierung.

Spareinlagen bei der Bank und Anlagen in deren Lausitzer Pfand-  
briefen und Kreditbriefen sind nach Maßgabe der Gesetze mündelsicher.  
Hypotheken-Darlehen in barem Geld auf landwirtschaftliche Grundstücke mit  
und ohne Tilgung. Darlehen an Gemeinden in barem Gelde. An- und  
Verkauf, sowie Beleihung von börsengängigen Wertpapieren, Annahme  
von Geldern in laufender Rechnung u. Scheckverkehr. Einlösung von Zins-  
und Dividendenscheinen, sowie ausgelosten Wertpapieren. An- und Ver-  
kauf ausländischer Noten- und Geldsorten. Besorgung aller sonstigen  
in das Bankfach einschlagenden Geschäfte zu günstigen Bedingungen.

## Paul Burkhardt

Dentist  
Bautzner Str. 2, I, Ecke Markt  
Tel. Nr. 41.  
Frühere Jahre tätig bei Kgl.  
Hofrat und Professoren.

Kunstvolle Plomben,  
Zahnkronen, Brücken  
Zahnersatz mit und ohne Platte,  
Zahnziehen in lok. Betäubung.

## Buchdruckerei Friedrich May

Fernsprecher Nr. 22. Bischofswerda. Fernsprecher Nr. 22.

Adreß- und Visitenkarten  
Einladungs- und  
Tanzkarten  
Gratulationskarten  
Speise- und Weinkarten  
Geburtsanzeigen  
Verlobungs- und Vermäh-  
lungsanzeigen  
Hochzeitszeitungen  
Tafel- und Festlieder  
Trauerbriefe und -Karten  
usw.

**Anfertigung**  
aller im kaufmännischen,  
gewerblichen, gesellschaft-  
lichen und familiären Ver-  
kehr vorkommenden Druck-  
arbeiten in ein- und mehr-  
farbiger Ausführung.  
Verlag vom  
**Sächsischen Erzähler.**  
Erscheint seit 1846.  
Rasche Bedienung.  
Billige Preise.

Formulare für Behörden  
Liefer- u. Empfangsscheine  
Rechnungen und  
Quittungen  
Geschäftsberichte  
Mittelungen  
Briefköpfe und -Hüllen  
Rundschreiben  
Preislisten und Plakate  
Paketadressen  
Tabellen und Werke  
usw.

## Auktions-Bekanntmachung.

Mittwoch, den 21. Jan. d. J.  
Abends von nachmittags 3 Uhr an in  
**Gelds Restauration zu Günthersdorf**  
nachstehende auf **Gaußiger Forstrevier** in den Abt. 1  
(Echterei), 25 (Seitschener Hai), im Park und an der Golenzer  
Aue aufbereiteten Hölzer versteigert werden als:  
**2700 Reisklängen 3-6 cm Unterstärke,**  
**140 rm harte und weiche Brennweite,**  
**80 " weiches "Reisig,"**  
**800 " weiches "Reisig."**  
Forstamt Gaußig, am 11. Januar 1914.  
**O. Mendte.**

## „Cosmopolit“ Löbau Sa.

**Uebersetzungsbüro** für alle Sprachen. Spezialabteilung  
**„Ruhland“.** Auskunfterteilung über Export etc. — Fordern  
Sie unverbindliche Offerte ein. — Prinzip: **billigst und schnell.**  
Das Hubertusburger **Schwesterhaus** übernimmt neue Arbeitsfelder  
u. braucht deshalb **viele tüchtige Schwestern.** Ausbildungsurge: 2. April,  
2. Juli, 2. Okt. 2. Jan. Alter 18 bis 35 Jahre. Staatsanstellung, mit  
Pensionsberechtigung. Aufnahmebedingungen w. versendet.  
Hubertusburg b. Bernsdorf Bez. Leipzig.  
**Oberpfarrer Raumann, Rektor d. Kal. Schwesterhauses.**

**Vermessungsarbeiten jeder Art**  
führt aus  
**Albert Kircho,**  
staatlich geprüfter und verpflichteter Geometer,  
Bischofswerda, Markt 17. Telefon 250.

**Drainröhren,**  
Wasserleitungs-, Schlenken- u. Dünungs-Röhren etc., Rohr,  
Räder- und Schweinetzge, Pferdetrappen, Gohlziegel,  
Birkenziegel empfiehlt die Tonröhren-Fabrik von  
**Wilh. Bienert, Elstra.**  
Fernsprecher 2 (Amt Elstra.)

Zittauer  
**Bertalus**  
ist doch das Beste  
für Haar- und Bartpflege. Es beseitigt  
sicher bei regelmäßiger Anwendung  
Haarausfall, Kopfschmerz, Schuppen  
und fördert den Haarwuchs.  
Für Bischofswerda und Umgegend  
Alleinvertauf  
**A. Heymann, Kirchstrasse.**  
Friseur



**Hasen u. Kaninchen-**  
**Felle, Fuchs,**  
**Marder, Iltis u.**  
**Katzenfelle u. s. w.**  
kauft zu höchsten Preisen  
Markt 32A, Albertstraße 7.  
**Zahnschmerz**  
beseitigt „MIRRO“ Preis 50  
Bfg. Zu hab. bei P. Schochert,  
Drogerie, Bischofswerda.

## Wie die Düngung - So die Ernte! Thomasmehl

ist der bewährteste und billigste Phosphorsäuredünger  
für die Frühjahrssaat.  
**Sichere Wirkung! Hohe Bodenrente!**  
Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl in plom-  
bierten, mit Gehaltsangabe und Schutzmarke bezw. Firmen-  
aufdruck versehenen Säcken liefern:  
**Thomasphosphatfabriken**  
G. m. b. H. Berlin W. 35.  
Eisenwerkges. „Maximilianshütte“  
Rosenberg (Oberpf.) u. Zwickau i. S.  
Erhältlich in den bekannten Verkaufsstellen.  
Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!



### Frau Klopsch und ihre Mieter.

Eine lustige Geschichte von B. v. d. Sanden.  
(Fortsetzung.)

Es vergingen Wochen, in denen sich Frau Klopschs Mieter nicht begegneten, wo aber doch der eine an des andern Gegenwart peinlich und störend erinnert wurde — und wobei der Baron entschieden im Nachteil war. Erstens weil der Dompfaff fast den ganzen Tag pfliff und quirlierte, zweitens weil er sich im stillen noch immer darüber ärgerte, daß er sich töricht benommen hatte, und drittens, weil er absolut das Bild der Gräfin Ida nicht los wurde, wie er sie zuletzt unter dem Kastanienbaum gesehen und gehört hatte; mit diesen schelmisch molanten schwarzen Augen und dem hellen, lustigen, weichen Lachen. Er kam eigentlich gar nicht mehr zum vernünftigen, ruhigen Arbeiten, und nach und nach empfand er einen förmlichen Haß gegen seine schöne Nachbarin. Seine ganze Tageseinteilung hatte eine andere werden müssen, um bei seinem Kommen und Fortgehen der Gräfin nicht zu begegnen, und hatte er diese Klippen glücklich umschifft, und sein Lustkulum unbemerkt wieder erreicht, so konnte er zehn gegen eins wetten, daß draußen auf der Terrasse eine Unterhaltung der Gräfin mit ihrer Kammerfrau begann, oder daß er sie hin- und hergehen und das leise Klappen der hohen Absätze hörte; dann aber war es ihm unmöglich, zu schreiben, und mehr als einmal war er derartig aufgereggt, daß er fast in Versuchung kam, das Tintenfaß vor Zorn gegen die Wand zu schleudern.

Gräfin Ida ahnte von diesen innerlichen Kämpfen und dem Ärger, den sie ihrem Nachbar täglich bereitete, natürlich nichts. Sie selbst litt nur zweimal wöchentlich unter seiner Passion für Speckierkuchen. Da aber alle Bitten und Vorstellungen bei Frau Klopsch, dies Gericht nicht mehr zu bereiten, wirkungslos abprallten, so stand sie schließlich davon ab und verließ pünktlich jeden Mittwoch und Sonnabend gegen Abend mit der Jose Elise das Haus, um erst so spät heimzukehren, daß die ihr zuwider Gerüche sich in Sommerluft und Abendwind verflüchtigt hatten.

So war es am Mittwoch und Sonnabend von sechs Uhr an mühsam still auf der Terrasse, selbst der Dompfaff pflegte um diese Zeit, schon für die Nacht im verhangenen Bauer, zu schweigen.

„Was mag das zu bedeuten haben?“ überlegte Baron Köster, als ihm eines Tages diese absolute Stille auffiel. Er hatte sich an den Schreibtisch gesetzt mit dem festen Vorsatz, allen Geräuschen zum Trotz zu arbeiten. Er glaubte sich jetzt soweit daran gewöhnt zu haben, um wenigstens ein angefangenes, bald beendetes Kapitel zum Schluß zu bringen. Und nun? Er lauschte — nichts. Ein leises Quirlieren des Pfäffleins. „Aha, es geht los!“ Er setzte die Feder an. Nein, es ging nicht los, das Pfäfflein verhumpte, und weder Sprechen noch Lachen, noch leichte Schritte wurden hörbar.

„Merkwürdig,“ dachte Köster, „merkwürdig!“ und schrieb weiter.

„Wie ausgestorben“ stand da plötzlich auf dem Papier. Köster stupte, starrte auf die im Zusammenhang mit dem Vorhergehenden gänzlich unmotivierten Worte und schüttelte über sich selbst den Kopf, strich aus und verharrete im Nachdenken; er dachte sehr lange nach, plötzlich sprang er auf, trat ans Fenster und blickte hinaus. Die Terrasse lag still und öde im Schein der untergehenden Sonne, die Blätter der Silberpappeln, die das Häuschen umstanden, strichen leise flüsternd aneinander, und am Himmel zogen ganze Herden rosig weißer goldgesäumter Lämmervöschchen. Ein Gefühl von Unbehaglichkeit und Einsamkeit überkam den Baron plötzlich.

Er wollte sich noch bis zum Essen ein halbes Stündchen im Garten ergehen. Wie er über die Terrasse schritt, näherte er sich etwas mehr, als vielleicht unbedingt notwendig gewesen wäre, dem Platz der Gräfin. — Auf dem Tisch ein Körbchen mit einer Handarbeit, daneben eine Zuchtschreibmappe mit in Elfenbein geschnitztem Wappen, in schön geschliffenem Glase, das unbedingt nicht zu Frau Klopschs Inventar gehörte, ein großer Strauß Feldblumen. Die zierlichen Blüten und langen Gräser nidten wie grüßend, vom leisen Abendwind bewegt.

Köster stand einen Augenblick im Anschauen vertieft, da trat Frau Klopsch vor die Tür, die in die hinteren Regionen des Hauses führte.

„Na, Herr Baron, ich bring auch nu gleich das Essen — den Speckkuchen.“

Köster schien nicht darauf zu achten.

„Ist die Gräfin verreist?“ fragte er, sich seiner Wohnung zuwendend.

„Verreist? Aee, Herr Baron, aber heute is ja Mittwoch!“

„Mittwoch? Wieso Mittwoch?“

Frau Lotte Klopsch lächelte geheimnisvoll, näherte sich ihrem Mieter und flüsterte: „Sie kann das ja nich riechen.“

Köster starrte Frau Klopsch hinter seinen Brillengläsern hervor erstaunt an.

„Nicht riechen? Ja wonach riecht es denn am Mittwoch?“

„Wenn ich für Herrn Baron den Speck brat“, das kann sie nich riechen, und darum geht sie immer weg.“

„Aber Frau Klopsch, dann braten Sie keinen Speck mehr! Ich esse andere Gerichte ebensogern. Nein, bitte, braten Sie keinen Speck mehr!“

Frau Klopsch trat einen Schritt zurück, stemmte beide Arme in die Seiten und sah den Sprecher kopfschüttelnd an.

„Keinen Speck mehr braten? Aber wo denken denn Herr Baron bloß hin? Aee, das tu ich nich. An so was kann der Mensch sich gewöhnen, das is man bloß Einrederei —“

„Nein, nein, Frau Klopsch, es gibt Menschen, die gegen derartige Gerüche sehr empfindlich sind — also — ich verzichte auf den Speck, denn es wäre unhöflich und rücksichtslos der Dame gegenüber, wenn ich sie dadurch aus ihrer Wohnung vertriebe.“

„Gott bewahr mich, Herr Baron, wie kommen Sie mir denn eigentlich vor? Dann muß ja die Gräfin ihrem Dompfaff auch das Singen und Pfeifen verbieten, was doch Herr Baron immer so bei die Arbeit stört!“

„Der Dompfaff — hm ja — allerdings, zu Anfang hat er



Die Gedächtnisfeier für Altbürgermeister Kusch in Rothenburg o. T. (Mit Text.)

...ken  
...Platte,  
...staltung.

...ung.  
...n. d. J.  
...rsdorf  
...den Abt. 1  
...der Solenzer

...stärke,  
...heite,  
...ollen,

...Mendte.

...Sa.  
...Spezialabteilung  
...tc. — Fordern  
...st und schnell.  
...neue Arbeitsfelder  
...agskurse: 2. April,  
...taatsanstellg. mit

...Schwesternhauses.

...nte!  
...ehl  
...suredünger  
...odenrente!

mich sehr gestört, der kleine Kerl, jetzt nicht mehr, wirklich, Frau Klopsch, ich habe mich schon etwas daran gewöhnt. Es kommt vor, ja es ist Tatsache, daß man sich an bestimmte Geräusche zulehrt gewöhnt, so daß man sie vermisst, wenn sie aufhören. Wissen Sie das nicht, Frau Klopsch?"

"Ne, Herr Baron, das weiß ich allens nicht, aber es ist ja gut, daß es so ist, sonst, ich wollt neulich die Gräfin all sagen, Herr Baron könnten gar nicht mehr schreiben, von wegen den Vogel."

"Nein, nein, Frau Klopsch, bitte, tun Sie das ja nicht, es wäre mir sehr peinlich, besonders da die Dame auf mich so viel Rücksicht nimmt."

"Er wird immer komischer," dachte Frau Klopsch, als sie in ihre Küche zurücktrippelte, "immer komischer, aber sagen tu ich es ihr doch. Er ist ein zu guter Mensch, ich hab es immer gewünscht, er ist zu gut. Aber wie kann sich ein Mensch bloß so schnell ändern; zuerst war er ganz wild über den Vogel und über die kleine Dame, und nun ist das allens mit einmal vorbei. Im — sollt er sich woll ein hütschen in ihr verliebt haben? So von's Ansehen? Das passiert manchmal, ja, das passiert! Das wär doch zu nett, abersten, dann müßt sie sich auch in ihn verlieben, sonst wird das ein großes Unglück. — Wie stell ich das man an, daß ich mich da eine Einsicht verschaff? Ich muß ihr dies allens erzählen, und dann muß ich sehen, wie sie sich dabei anstellt."

Frau Lotte Klopsch bereitete nun an diesem Abend keinen Spedeierluchen, aber sie wanderte, ihren Strickstrumpf in den runden Händen, in den Gartenwegen auf und ab. Sie sah ihren Zimmerherrn fortgehen und wartete, bis "ihre" Gräfin mit der Jungfer nach Hause kam.

"Nun, Frau Klopsch, ist der Eierluchen mit dem Sped gut geraten?" fragte Gräfin Wildenstein lustig.

"Nein, ich hab gar keinen nich gemacht, gnädige Komtesse. Der Herr Baron will keinen mehr; er ist doch ein sehr guter Mann, sehr gut!"

"Das ist möglich, aber was hat seine Güte damit zu tun, daß er keinen gebratenen Sped mehr isst?" lachte Gräfin Ida.

"O, das hat viel damit zu tun," entgegnete Lotte Klopsch ernsthaft, "denn er isst den gebratenen Sped bloß nicht mehr, weil gnädige Gräfin das nicht riechen mögen — ja, das tut er!" setzte sie mit ernsthaftem Kopfnicken hinzu.

Der Gräfin Ida schoß das Blut in die Wangen. "Aber Frau Klopsch, nein Gott, woher weiß er denn das?"

"Ich hab's ihm gesagt."

"Aber Frau Klopsch, wie konnten Sie nur! Das ist mir ja

schrecklich fatal. — Das hätten Sie nicht tun sollen, liebe Frau Klopsch."

"Warum nicht? Wenn er mir fragt —"

"Fragt? Wonach hat er Sie gefragt?"

"Wo die Dame wär und warum sie weggegangen wär —"

"Das hat er gefragt?"

"Ja, das hat er, und dann so hab ich ihm die Wahrheit gesagt, das ist doch ganz in die Ordnung!"

Dabei wadelte sie behäbig neben Gräfin Ida den Weg zum Hause entlang.

"Wahr ist es freilich, aber es ist mir sehr peinlich, sehr unangenehm, liebe Frau Klopsch."

"Warum? Ich dachte, es wäre gnädige Gräfin lieb, daß nu der Gestank nicht mehr in Ihre Stube und auf die Terrasse zieht."

"Gott ja, das ist an sich ganz angenehm, aber es tut mir doch leid, den Baron um sein Lieblingsessen zu bringen. Mein Frau Klopsch, Sie hätten es nicht sagen sollen."

"Da is nu nichts zu ändern, gnädige Gräfin — und dann," setzte sie vertraulich hinzu, "er hat ja all auf den kleinen Dompfaff geschimpft, um daß er vor das Pfeisen nich hat arbeiten können. Er is Schriftsteller, so was Geschichten schreibt, wo er sich ausdenken tut."

"Das Pfäfflein stört ihn? Nun, es ist gut, daß ich's weiß, Frau Klopsch. Wir wollen den Vogel forthängen. Elise, du kannst das Pfäfflein heute abend mit zu dir hinaufnehmen. Wenn ich ihn nun schon um sein geliebtes Spedgericht gebracht habe, so will ich ihn doch nicht auch noch um seine Arbeitsruhe bringen. Gute Nacht, Frau Klopsch! Es ist recht, daß Sie mir das von dem Pfäfflein sagten, ich danke Ihnen."

Sie reichte der alten Frau die Hand und verschwand, von der Jungfer gefolgt, in ihrem Zimmer.

Lotte Klopsch ging nachdenklich in ihre kleine Hinterstube.

"Sie is auch gut," sagte sie, während sie bedachtam ihre Kleider ablegte und die stattlich getollte Füllhaube mit dem schlichten glatten Nachtmüschchen vertauschte, unter dem sie ihre

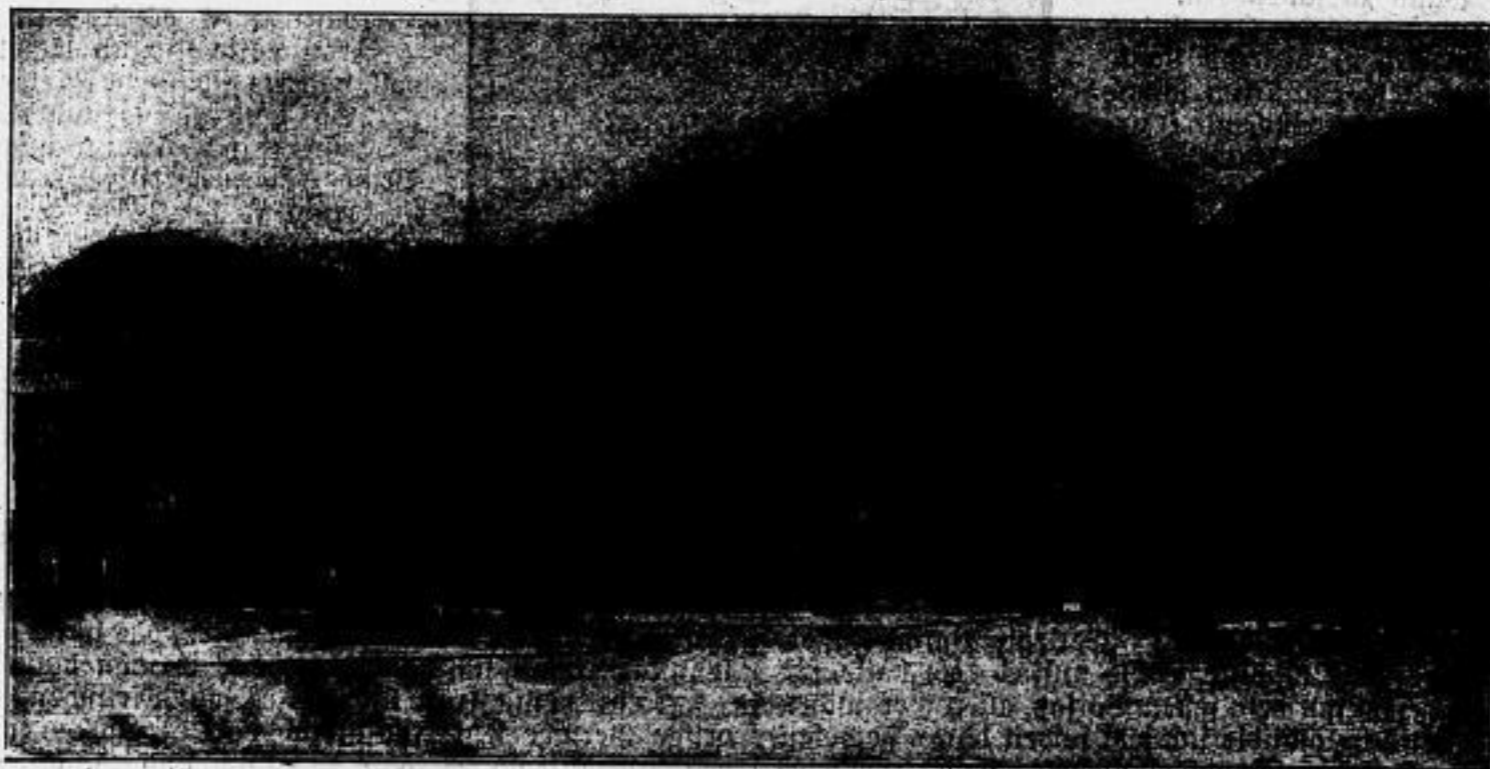
weißblonden Pöflein verbarg. "Sie sind beide gut — eins gibt das andere nach in seine Wunderlichkeiten — Buanerlichkeiten. — Beide gut."

Diese Gedankenverbindung war die letzte halbklare Vorstellung von Traun und Wirklichkeit, und damit schlief Frau Lotte Klopsch ein, während ihre Mieter eine ruhige, von langen Wachperioden unterbrochene Nacht hatten.

Als Gräfin Ida Wildenstein einige Tage später von einem kleinen Spaziergang zurückkehrte, fand sie Baron Köfers Karte mit dem linksseitigen Vermerk: p. f. v.



Das Denkmal für den ersten von Bakur gegen Kollwats gelimpften Menschen. (Mit Text.)



Der Neubau der Neuen freien Volksbühne auf dem Säulen-Platz in Berlin. (Mit Text.)

"Ach!" rief sie. "Zunächst, Gebieterin Sie sehr, Komtesse nicht zu treffen. Das ist eine Neben- gute Elise."

Sie trat zu dem Spiegel, onete die Döck über der St und hauchte weichen Well des schwarzen Haars.

"Das glaub ich nicht, Komtesse; er war in Berlin gefommen, hatte umgezogen. Ich schen sogar re enttäuscht, Komtesse nicht Hause zu treffen. Er ist doch sehr schöner, lieber Herr."

Trotz blauen Brillen nekte die Gräfin. "Ja, Komtesse den Tee?"

"Du kannst ich noch sagen mit doch recht"

der Gräfin der auf weite Entfern

Sehen Sie, Tasse mit mi

"Sie besche schon so In mein Sie lud ich ordnete selbst immer auf in ihrer murt Empfinden a zu sitzen, eine entgegengebr zu müssen, d daß ihm diese ihn befangen daran dachte nicht den Ar ihrem Kufen ob das Abfic angenehmer

"Wo ist fragte er im

fragte er im

„Ach!“ rief sie beinahe erschrocken, „war der Baron hier?“  
 „Jawohl, Komtesse, ganz vor kurzem,“ berichtete Elise, ihrer Gebieterin gut und Umhang abnehmend, „und er bedauerte sehr, Komtesse nicht zu treffen.“  
 „Das ist so eine Redensart, gute Elise.“

Sie trat vor den Spiegel, ordnete die Locken über der Stirn und bauschte die weichen Wellen des schwarzen Haars.

„Das glaube ich nicht, Komtesse; er war von Berlin gekommen, hatte sich umgezogen und schien sogar recht enttäuscht, Komtesse nicht zu Hause zu treffen. Er ist doch ein sehr schöner, stattlicher Herr.“

„Trotz der blauen Brille?“  
 „Nein, die Gräfin.“

„Ja, Komtesse, trotz der blauen Brille. Befehlen Komtesse den Tee?“

„Du kannst ihn auf der Terrasse servieren — und dann, was ich noch sagen wollte: Wie geht es meinem Pfäfflein? Er fehlt mir doch recht, der kleine Kerl, ich will nachher zu dir hinaufkommen und ihn besuchen.“



Mr. Nubi,

der Arbeiter bei den Strahlen, durch die Gekochte auf weite Entfernung zur Explosion gebracht werden können.

„Sehen Sie, da bringt meine Jungfer den Tee, wollen Sie eine Tasse mit mir trinken?“

„Sie beschämen mich durch so viel Güte, Gräfin, und ich stehe schon so sehr in Ihrer Schuld.“

„In meiner Schuld? Wieso? — Aber bitte!“

Sie lud ihn mit leichter Handbewegung ein, Platz zu nehmen, ordnete selbst das feine Porzellan und die Silbergeräte, die sie immer auf längeren Reisen mit sich führte, und plauderte dabei in ihrer munteren, gefälligen Art, daß in Köster gar nicht das Empfinden aufkam, einer ihm ganz fremden Dame gegenüber zu sitzen, einer Dame, der er einst so wenig freundliche Gesinnung entgegengebracht und vor der er, nur um ihr nicht begegnen zu müssen, den Weg durchs Fenster nicht gescheut hatte. Fatal, daß ihm diese Torheit auch jetzt gerade in den Sinn kam; es machte ihn besorgen und beinahe unsicher. Wenn sie nur nicht auch daran dachte. Wie lächerlich mußte er ihr erscheinen! Es hatte nicht den Anschein; Ida sprach von allem möglichen, aber von ihrem Aufenthalt hier sprach sie gar nicht. Köster wußte nicht, ob das Absicht oder ob es Zufall war, jedenfalls war es ihm angenehmer so.

„Wo ist denn Ihr kleiner Sänger hingekommen, Gräfin?“ fragte er im Lauf der Unterhaltung.

Ida lächelte, lächelte ganz reizend, halb geheimnisvoll, halb humoristisch.

„Mein Pfäfflein? O, das habe ich ausquartiert, ich fürchte, es hat Sie gar sehr gestört bei Ihrer Arbeit.“

„Also hatte Lotte Klopsch doch geschwätzt.“

„Es war nicht so schlimm, gnädige Gräfin — nur im Anfang, ich hatte mich aber vollständig daran gewöhnt und — wollen Sie's mir glauben? — seit einigen Tagen fehlt mir kein lustiges Pfeifen tatsächlich. Wollen Sie ihn nicht wieder holen aus der Verbannung? Ich fürchte, der arme kleine Maß grämt sich —“

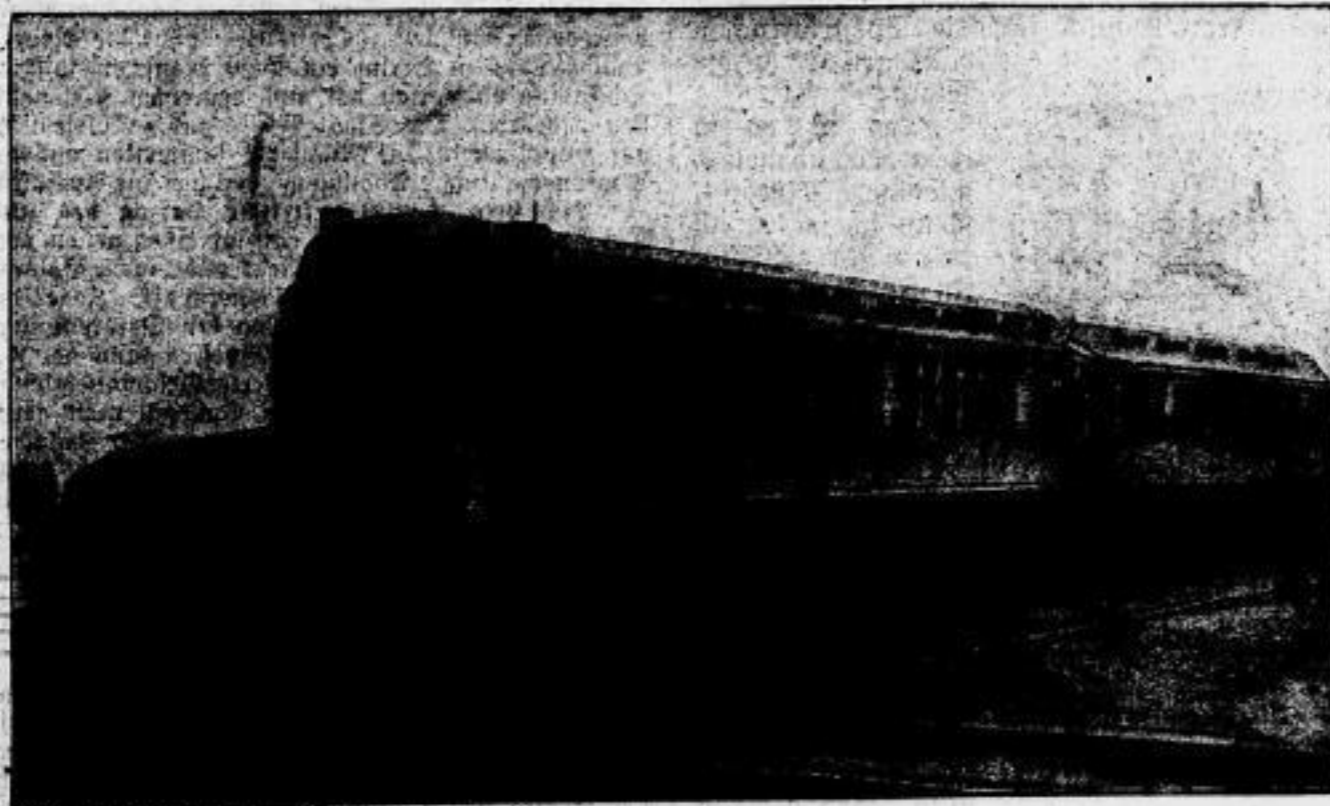
„Sie sagen das alles nur aus Höflichkeit, Baron. Ist es wirklich

möglich, daß die Macht der Gewohnheit so groß ist, daß man schließlich nicht mehr als unangenehm oder störend empfindet, was einem anfangs unerträglich scheint?“

„In bezug auf das Gehör ist das allerdings der Fall — etwas anders verhält es sich mit dem Geruch —“

Weiter kam er nicht. Ida war dunkelrot geworden. Diese gräßliche Lotte Klopsch! Beide verstummten und sahen in ihre Teetassen, eine kleine Berlegenheitspause entstand. Ida aber wand sie zuerst, sie fing plötzlich an, sehr herzlich zu lachen.

„Ach, Baron, wir haben uns wohl nichts vorzuwerfen,“ sagte



Der neue benzol-elektrische Hofzug des Khediven von Ägypten. (Mit Text.)



Am Spinnrad. Nach dem Gemälde von H. Kaulbach. (Mit Text.)  
 Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.

ste, ihn aus ihren dunklen Augen schelmisch anblickend, „Sie haben sich über meinen Dampfsack und ich habe mich über Ihren geliebten gebratenen Sped beklagt — aber Sie sehen, ich habe aus diesem doppelten Dilemma ganz befriedigende Auswege gefunden. Das Pfäfflein singt oben im Mansardenzimmer ebenso vergnügt, und wenn Frau Klopsch für Sie Speckierluchen bäckt, gehe ich in die Stadt.“



„Das ist es ja eben, was ich meine, gnädige Gräfin, wenn ich sagte, ich stehe in Ihrer Schuld. In Ihrer Güte haben Sie alles auf sich genommen. Ihren kleinen Sängler aus Ihrer Nähe entfernt, und damit nicht genug, nein, Sie gehen auch noch, gezwungen durch den Ihnen obduften Duft des gebratenen Speds, in die Stadt oder wohin es sonst ist, ob das nun gerade Ihren Wünschen entspricht oder nicht. Ich habe Frau Klopsch aber auch bereits schon gesagt,

**Herausgeplagt.**  
Postbeamter: „Was für ein Brief war es, den Sie zurückholen möchten? Ein gewöhnlicher oder ein eingeschriebener, oder ein Wertbrief?“  
Fräulein (Wachlich, herausplagend): „Rein — ein Liebesbrief!“

daß ich auf die Speckierluchen ganz verzichte.“  
„Das geschieht unter keiner Bedingung, Baron, unter gar keiner, oder — ich ziehe aus!“ setzte sie schelmisch hinzu.  
„Gräfin, die Strafe wäre zu hart, da wird sich schon irgend ein anderer Ausweg finden.“  
Da Wilbenstein dachte einen Moment nach.  
„Ich will Ihr Lieblingsessen einmal probieren, Baron, vielleicht belehre ich mich dazu, es ebenso herrlich zu finden wie Sie, und dann — sehen Sie, dann ist gleich der Ausweg gefunden.“  
„Welche kluge und lebenswürdige Frau!“ dachte Köster, und gab diesem Urteil in zarter Umschreibung Ausdruck.  
Seit diesem Nachmittag war ein freundlich nachbarlicher Verkehr zwischen den Mietern von Frau Lotte Klopsch hergestellt. Baron Köster und Gräfin Ida gingen sogar häufig zusammen spazieren, und daß er den Fräulein mit ihr trank, wurde bald in das Tagesprogramm als feststehend aufgenommen.  
Frau Klopsch schüttelte in stiller Verwunderung wieder den Kopf.  
„Was sind die Menschen komisch, was sind sie komisch!“  
„Das war immer der Reiz ihrer Beobachtungen.“ „Erst nimmt er vor ihr Reifhaus durchs Fenster, und nun sieht er alle Tage bei ihr und trinkt mit ihr Tee und geht mit ihr spazieren. So ännert sich allens im Leben!“ (Schluß folgt.)

**Schiff im Mondschein.**  
Es teilet sich das schwarze Gewöl und Silberlicht  
Erheilt das grüne Wasser,  
Die Welle und den Gischt.  
Das Schiff kommt still gezogen,  
Es gleitet ruhig, leicht  
Daher im Silberleuchten,  
In schöner Mondscheinmacht.  
Heinrich Heine.

**Unsere Bilder**

**Die Gedenktafel für Altbürgermeister Ruch in Rothenburg o. T.**  
Altbürgermeister Ruch von Rothenburg ob der Tauber rettete im Dreißigjährigen Krieg durch einen tiefen Trunk seine Stadt vor dem Jörn Lillys. Zur Erinnerung hat man an seinem Geburtshaus, dem Gasthof zum roten Hahn, eine Gedenktafel angebracht. Das Kunstwerk stammt von dem Bildhauer Niebel.  
**Zur 25-Jahr-Feier des Instituts Pasteur in Paris:** Das Denkmal für den ersten von Pasteur gegen Tollwut geimpften Menschen. Unser Bild zeigt das vor dem Institut Pasteur in Paris aufgestellte Denkmal, das den jungen Hirten Zuppille zeigt, und neben dem Denkmal steht der damalige Hirte Zuppille selbst, der jetzt Portier im Pasteur'schen Institut ist. Der junge Zuppille hat seinerzeit auch eine Kinderfärs, sowie auch seine Herde vor dem Angriff eines tollwütigen Hundes geschützt, wurde darauf von Pasteur mit seinem Tollwutmittel geimpft, und der Erfolg bei diesem jungen Zuppille war die Veranlassung, daß das Pasteur'sche Institut begründet wurde und so viele Stifter zum weiteren Ausbau fand. Zuppille blieb von dem Moment seiner Heilung „ergeben wie ein getreuer Hund“ an der Seite Pasteurs.

**Der Neubau der Neuen freien Volkshöhne auf dem Hälow-Platz in Berlin.** Die von Bruno Wille gegründete Neue freie Volkshöhne hat ihren Mitgliederbestand von 50000 mit den 18000 der Freien Volkshöhne zu einem Kartell vereinigt. Beide Volkshöhen veranstalten in fast sämtlichen Berliner Theatern guten Ranges Sonntagnachmittag-Vorstellungen. Um aber die Volkshöhen von dem ständigen Repertoire der kapitalistisch betriebenen Bühnen zu befreien, baut die Neue freie Volkshöhne am Hälow-Platz in Berlin ein 2000 Menschen fassendes Haus, das Oskar Kaufmann entworfen hat, und das einen Kostenaufwand von 3 1/2 Millionen erfordert. Die Stadt Berlin gab zu diesem Bauprojekt 2 Millionen auf Hypotheken. Die Mitglieder sammelten annähernd eine Million zum Baufonds. Unsere Abbildung zeigt das zur Ausführung bestimmte Projekt.  
**Der neue benzol-elektrische Hofzug des Khebivon von Ägypten.** Der Khebivon von Ägypten hat sich einen neuen benzol-elektrischen Hofzug erbauen lassen. Derselbe besteht aus einem Salonwagen und einem Begleitwagen für Gefolge und Dienerschaft. Jeder der beiden Wagen besitzt eine vollständige Ausrüstung mit Verbrennungsmotor, Dynamo und elektrischen Motoren, und bei Bedarf kann der Zug mit der Ausrüstung eines Wagens allein mit verminderter Geschwindigkeit weiterbefördert werden.  
**Am Spinnrad.** Hermann Kaulbach malt gern neben seinen großen historischen Gemälden kleinere Kinderbilder, hübsche, schelmische Mädchen, pausbackige Knaben. In diese Kategorie paßt auch sein „Am Spinnrad“ mit der halbbrüchigen Pfl, die den Fäden auf ein Weilchen ruhen läßt und verträumt in die Welt sieht.

**Allerlei**

**Passendes Geschenk.** Frau Reier: „Wenn ich nur wüßte, was ich meinem Manne morgen zum Geburtstag kaufen soll! Er ist doch, wie Sie wissen, Vegetarianer.“ — Frau Müller: „Kaufen Sie ihm doch ein Billett für morgen ins Theater, da wird der ‚Weilchenfresser‘ gegeben!“  
**Humor des Auslandes.** Fräutigan: „Was wird dein Vater und als Hochzeitsgeschenk geben?“ — Braut: „Einen großen Scheck!“ — Fräutigan: „Dann muß die Trauung um zwei statt um drei stattfinden.“ — Braut: „Aber warum?“ — Fräutigan: „Die Banken schließen um drei.“  
**Während der Abschiedsbrief.** Ein Irlander ward zum Tode verurteilt, aber am Tage seiner Hinrichtung kam der Befehl, ihn in Freiheit zu setzen, weil neu aufgedeckte Umstände seine Unschuld dargetan hatten. Der arme Teufel hatte aber eine Frau, die er ebenso sehr fürchtete als den Galgen; er suchte seine nicht vollkommene Hinrichtung zu benutzen, um auf immer von seiner Frau loszukommen und schrieb folgenden Brief an sie: „Geliebte Freundin, ich bin diesen Morgen gehangen worden und starb als braver Mann. Dinsüro wird du nichts mehr hören von deinem geliebten Gatten.“

**Gemeinnütziges**

**Das Schwelgen der Döflkammern hindert die Fäulnis leinestwegs.** Es kann nur vorbeugend wirken und macht öfteres Durchsehen nicht überflüssig. Natürlich kommt in gut und häufig geschwefelten Räumen der Fäulniswisp so leicht nicht auf.  
**Zur Winterzeit** empfiehlt es sich, den Hühnern eine größere Ration zu verabreichen. Reis ist ein fettbildendes Futter und hält den Körper wärmer als alle anderen Getreidearten.  
**Gegen rissige Haut** ist eine Salbe zu empfehlen, die nach folgender Vorschrift hergestellt wird: Menthol 1,5 Gr., Salol 2 Gr., Olivenöl 2 Gr., Lanolin 50 Gr. Die angegriffenen Stellen sind zweimal täglich mit diesem Mittel zu bestreichen.  
**Stähwein.** Rotwein wird heiß gemacht, gefäht, mit dem Saft von frischen Zitronen und einem Glas Arrak gewürzt. (1 Flasche Rotwein, Saft von 2 Zitronen, 1 Weinglas Arrak.) Nach Belieben gibt man einige Kellen und ein Stück ganzen Binst zu.  
**Kaufmann.** LISA MARIJA SEBULON SEBULALIM ABRAM KALEB SEE

**Homonym.**  
Hoch auf dem Turme wohnt ich mich,  
Nuch an dem Aelde lge ich.  
Julius Falz.

**Krischmograph.**  
1 2 3 4 5 6 7 8. Ein Mädchenname.  
2 2 3. Ein Alpenfluß.  
3 2 6 7. Ein Teil des Hedes.  
4 3 2 7. Eine nordafrikanische Stadt.  
5 8 0 7 8. Ein deutscher Nebenfluß.  
0 5 5 8 8. Tröglichen.  
7 2 0 7. Eine kleine biblische Stadt.  
8 8 5 8. Ein Baum.  
Die Anfangsbuchstaben geben 1-8.  
Julius Falz. Nachtragsel zu bilden. Ganz v. d. Watz.  
Rustlung folgt in nächster Nummer.



**Kaufmannungen aus voriger Nummer:**  
Des Rätsels: Nacht, Galle, Nachigall. — Des Salinbroms: Reis.  
Alle Rechte vorbehalten.  
Verantwortliche Redaktion von Ernst Weisler, gedruckt und herausgegeben von Guelper & Weisler in Stuttgart.

der K...  
Schulm...  
Bauger...  
S...  
In Ber...  
feiner ersten...  
nahm, in de...  
fens durch...  
Gurichtung...  
Oberst...  
der Schlei...  
a. m. i.